

Vinzenz Edler von Emperger, ein Grazer Volksführer von 1848.

Von Oskar Meister.



Dr. Vinzenz von Emperger,
Sprecher der Bürger von Graz
am 15. und 18. März 1848.

Vorbemerkung: Außer den in den Anmerkungen angeführten Quellen benützte ich die reichhaltigen Emperger-Reliquien im Besitze der Frau Baronin Elga Michelburg-Emperger in Wien und der Familie Dr. Rolf Valentin in Graz. Ich danke auch an dieser Stelle für die Erlaubnis zur Benützung, der Frau Baronin überdies für briefliche Auskünfte. Für Abschriften aus Klagenfurter und Brünner Urkunden bin ich weiters meinen Freunden Karl Zieger in Klagenfurt und Josef Dofoudil in Brunn verpflichtet.

I.

Vinzenz Benedikt Edler von Emperger wurde am 23. August 1815 zu Klagenfurt als Sohn des Fiskaladjunkten und späteren innerösterreichischen Appellationsrates Josef Edlen von Emperger und der Theresie, geborenen Egloff von Stadthof, geboren. Seine Sippe war alt, angesehen und verbreitet. Verwandte bekleideten mancherlei staatliche und herrschaftliche Ämter in den Alpenländern¹.

¹ Vgl. die österr. Provinzialschematismen. Auch in den steirischen Suber-nialprotokollen stieß ich häufig auf Träger dieses Namens.

Schon der Urgroßvater Benedikt Alfons² (1711—1788), dessen Söhne drei Linien des Geschlechtes begründeten, war Advokat, der Großvater Franz aus der älteren Linie ebenso und nebstbei juristischer Schriftsteller, der Vater zeichnete eine heute noch wertvolle Karte der Gerichtsbezirke Kärntens und lebte in sehr guten Verhältnissen. Ihm gehörte das „Emperger-Stöckl“ in Klagenfurt, Villachervorstadt 79 (heute St.-Veiter-Ring 3)³. Die Mutter war eine Tirolerin, ein Patenkind der Kaiserin Maria Theresia, während bei unserem Vinzenz ein Magistratsrat Alfons von Emperger aus Judenburg Pate stand⁴. Vinzenz war das vorletzte Kind von elf Geschwistern, deren jüngstes nur zehn Monate lebte⁵. Auch die übrigen starben meist jung. Nachkommen hatte bloß ein Bruder. Heute ist dieser Ast ausgestorben. 1834 kommt Emperger nach Graz und treibt hier bis 1840 seine philosophischen und rechtsgelehrten Studien. Am 27. Juli 1844 promoviert er unter Rektor Dr. theol. Robitsch und wird schon laut Dekret vom 5. Jänner 1845 zum Privatdozenten „aus allen Rechtszweigen“⁶ zugelassen. Bereits 1842 betätigt er sich als Konzipient in den angesehenen Kanzleien der Doktoren von Königshofer und von Wasserfall⁷. Allein schon vor dem Austrittstage — 15. März 1848 — hatte ihn die politische Bewegung in ihren Bann gezogen, welcher er wie mancher andere Beruf und Zukunft opferte⁸.

Montag, den 13. März, hatten die Wiener das Freiheitsbanner erhoben und am 14. sammelten sich auf die Nachricht hiedon die

² 1766 in den österr.-erbländischen Adelsstand „Edler von“ erhoben. Das damals verbesserte Familienwappen ist links geschrägt, oben golden und zeigt unten „nach der Länge dreifach blau und gelb geschachtete Felderung“, über das Ganze eine natürliche Gense. (Wiener Genealog. Taschenbuch 1929/30 und Genealog. Taschenbuch der adligen Häuser Österreichs 1906/07.)

³ Heiratsvertrag vom 1. Oktober 1800. Der Vater starb 1818, erst 47 Jahre alt, und hinterließ außer obiger Liegenschaft ein Vermögen von 6451 fl.

⁴ Taufbuch des röm.-kath. Stadtpfarramtes St. Egid zu Klagenfurt.

⁵ Damals lebten in Graz bereits zwei Vinzenz Emperger, ein Registraturdirektor (Vinzenz Maria) und ein Pharmazeut (Vinzenz Karl), Inhaber der Apotheke „Zum schwarzen Adler“. Einer von ihnen, vermutlich der letztere, betätigte sich auch als Erfinder und erwarb Patente für Wasch- und Rasierpulver u. ä., wie auch andere Emperger von den Grazer Subernalprotokollen 1825—1848 als Erfinder genannt werden. Sein Bruder Eugen Emperger, gleichfalls Pharmazeut, gründete 1806 die bekannte Brauntweinbrennerei.

⁶ Eigene Angabe in einem Majestätsgesuche. Hauptsächlich huldigte er dem öffentlichen Recht. Krones erwähnt ihn nicht unter den Dozenten, auch fehlt er im Personalstand und Vorlesungsverzeichnis der Grazer Universität. Das Subernalprotokoll für geistliche und Studiensachen 1844 läßt darauf schließen, daß es sich eher um eine freie juristische Lehrtätigkeit handelte. Die Akten sind skartiert.

⁷ Ilwof, Der provisorische Landtag des Herzogtums Steiermark im Jahre 1848 (S. 44), 1901, ferner Archiv der steirischen Rechtsanwaltskammer.

⁸ Über den Anteil der Advokatur an der 48er-Bewegung vgl. K ü b l, Geschichte der österr. Advokatur (1925).

Grazer Studenten in der Aula zwecks einer Petition an den Kaiser. Gleichzeitig berieten Bürger beim „Goldenen Köffel“ in der Markvorstadt eine Adresse, die am folgenden Tage dem eben einberufenen außerordentlichen Landtag überreicht werden sollte. In ihrem Kreise erschien plötzlich Emperger mit dem Collizitator Titus Marek⁹ und legte einen vorbereiteten Entwurf vor, der nach wenigen Änderungen angenommen wurde¹⁰. Dieser Erfolg bestimmte über Empergers weiteres Leben, entschied auch die künftige Linie der Grazer Volksbewegung. Denn nun schwand die ursprüngliche Ziellosigkeit und Zaghaftigkeit. Emperger gehörte nicht zu den Bedächtigen, denen die Ruhe als vornehmste Bürgerpflicht gilt, und zeigte dies am nächsten Tage, wo er an neuen Petitionsberatungen im Redoutensaale teilnahm und dann vor dem Gouverneur Matthäus Konstantin Grafen Wickenburg als Sprecher der Bürger auftrat. Möchte manchen Zaghaften seine Hestigkeit und Leidenschaftlichkeit zurückschrecken, so bejubelten Wagemutigere um so lauter seinen Freimut. „Emperger war der Held des Tages und der nächsten Zeiten“ (Gatti). Der einstige Advokaturskonzipient schmiedete emsig das heiße Eisen. Am 16. März verlangt er von Wickenburg schleunige Aufstellung der Nationalgarde und Ausrüstung mit Säbel und Flinten, sogar mit Kanonen. Als sich der Statthalter nicht gleich gefügig zeigt, faßt ihn Emperger am Kocke und ruft ihm drohend zu: „Herr, bedenken Sie, daß es sich hier um Ihr Leben handelt!“¹¹

Die nächsten Tage verbringt Emperger als Mitgründer und Mitglied des „Komitees zur Organisierung der Nationalgarde“ und unterschreibt in dieser Eigenschaft die Dankadresse, welche dasselbe dem Gouverneur und dem kommandierenden General Grafen Lavall-Nugent nach befriedigender Lösung der Waffenfrage überreicht. Immer höher treibt ihn die revolutionäre Welle; schon setzt das Gegenspiel ein. Bereits am 25. März, also am ersten Tage seiner öffentlichen Tätigkeit, soll er wegen ungesetzlicher Vorgänge bei seinen Versammlungen auf Befehl Wickenburgs verhaftet werden; doch gibt der Gouverneur seinem Nachsichtsgesuche Folge¹². In der Menge verbreitet sich aber das Gerücht, man wollte den Volksmann mit einem Säbel niederschlagen und habe ihn in Ketten gelegt. Es kommt zu argen Anflüssen auf dem Hauptplatz. Sie ebbten erst ab, als der

⁹ Marek wurde später vom Bezirk Lichtenwald für das Frankfurter Parlament gewählt. — Ein von ihm dort mitgefertigter Antrag bei Dunder, Wiener Octoberrevolution, S. 298 (1849), abgedruckt. Ein „Abschiedsgedicht“ an ihn vom 12. September 1849 bei Zahn, Proklamationen, der jedoch irrig „1848“ schreibt. Vgl. ferner Niebur, Die Abgeordneten Steiermarks der Frankfurter Nationalversammlung. (Diese Zeitschrift X, S. 247 ff.)

¹⁰ Abgedruckt bei Gatti, Ereignisse des Jahres 1848 in Graz (1850).

¹¹ Auf diesen Vorgang spielt das später abgedruckte Gedicht Altmanns an. — Über Empergers Verhältnis zu Wickenburg vgl. den Aufsatz über letzteren bei Wurzbach.

¹² Einzelheiten bei Gatti.

Führer seine Getreuen durch eine Ansprache vom Fenster beruhigt. Damit war aber die Angelegenheit nicht erledigt. Die Menge nahm nun gegen den Bürgermeister Hüttenbrenner Stellung und beschuldigte ihn der Urheberchaft an Empergers Arretierungsversuch. Nicht zuletzt unter dem Drucke dieses Ereignisses erhielt der Bürgermeister am 28. März von Wickenburg einen dreimonatigen Urlaub „aus Gesundheitsrücksichten“¹³. Auch sonstige Widersacher räumten das Feld; so legte der Bürgeroberst Kienreich seine Charge nieder. Nun suchten die Behörden wieder Empergers Gewicht für sich zu sichern. In diesem Sinne forderte General Nugent den jungen Volksführer auf, seinen großen Einfluß zugunsten der Ordnung zu benützen. Zwar teilte dieser kurz darauf dem Volke gelegentlich eines Teuerungskrawalles¹⁴ mit, daß das Brot fortab größer gebacken werde; gemeinsam mit dem Grafen Auersperg sprach er in diesen Tagen aber auch beim General wegen Mißstände im Rekrutierungswesen vor¹⁵. Neben Lokalepisoden, wie der widersprechend geschilderten „Befreiung“ des P. Elisäus aus der Klosterhaft bei den Karmeliten¹⁶, beschäftigten ihn bedeutendere Dinge, so die Mitwirkung an einer steirischen Gemeindeordnung.

Empergers Mitarbeit an der steirischen Gemeindeordnung führt uns zu seiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter, welche in einem eigenen Abschnitte zu schildern ist¹⁷. Denn sie war für ihn wie für das politische Leben jener Zeit bedeutungsvoll. Emperger wirkte an wichtigen Beratungen mit und wird von keinem geringeren als Krones¹⁸ „der rührigste Chorführer der Bewegung“ genannt.

Der steirisch-ständische Ausschuß hatte trotz seiner verkümmerten Rechte in den Jahren vor 1848, die bereits die Erschütterung der staatlichen Macht ankündigten, wiederholt versucht, auf die Landesverwaltung wieder größeren Einfluß zu gewinnen, da die Regierung selbst dringende Angelegenheiten nicht vorwärts brachte. In der Sitzung vom 3. März, zehn Tage vor Ausbruch der Wiener Re-

¹³ Ebenso veranlaßte in Wien der Advokat und spätere Minister Bach den Rücktritt des Bürgermeisters Zapka. — Nach Gatti wollte Emperger selbst Grazer Bürgermeister werden. Wie verschieden haben sich die Geschicke Empergers und Bachs gestaltet!

¹⁴ Nach Gatti lichtete sich bereits seit diesem Aufstand die Anhänger-schar Empergers. Eingehend und ergrimmt beschreibt das im Landes-Archiv aufbewahrte Meisterbuch der Grazer Bäcker-Zunft, auf das mich Herr Univ.-Prof. Hylloff aufmerksam machte, Empergers Mitwirkung beim Brot-Kummel.

¹⁵ Ertrablatt der „Grazer Zeitung“ vom 26. März.

¹⁶ „Grazer Zeitung“, 18. April, sowie die Berichtigung Empergers am 8. Mai; siehe auch „Wiener Zeitung“, 19. April, und die verschiedenen Grazer Wochenblätter; schließlich Gatti.

¹⁷ Jiwof, Der provisorische Landtag des Herzogthums Steiermark, 1901. — Berichte über die Landtagsverhandlungen 1848. — Teilweise benützte ich auch die Originalakten.

¹⁸ Geschichte der Universität Graz, S. 169.

olution, beriet er neuerdings Schritte zum Wohle des Vaterlandes und faßte die vorzeitige Einberufung des Landtages für den 15. März ins Auge. Als dieser zusammentrat, wurden ihm jene Adressen überreicht, die wir bereits im ersten Abschnitte erwähnten. Sie betrafen u. a. auch eine zeitgemäße Erweiterung des Landtages, eine Umgestaltung der Ständerversammlung zur Volksrepräsentation (wie dies übrigens der Ausschuß bereits am 10. März erwogen hatte) und die Teilnahme der neuen Landesvertretung an Gesetzgebung und Steuerbewilligung.

Am 7. April beantragte der greise Landeshauptmann Graf Ignaz Atems selbst: Es sei über: 1. Robotablösung, 2. Gemeindeordnung, 3. Landtagsordnung zu beraten, angesichts der Wichtigkeit dieser Gegenstände aber der Landtag zu verstärken, wobei auch die k. k. Karl-Franzens-Universität Vertretung finden soll. Die im Landtage genehmigten Gesetzentwürfe sollten durch die Wiener Regierung sanktioniert werden (was jedoch infolge der sich überstürzenden Ereignisse unterblieb).

Die Wahlordnung des „Provisorischen Landtages“ wurde Ende April in den letzten Sitzungen des steirischen ständischen Landtages, der bis Anfang des 15. Jahrhunderts zurückreicht, beschlossen, die Mandatszahl mit neunzig festgesetzt. In das neue Haus, das am 13. Juni (Pfungstidienstag) zusammentrat, entsandte unsere Hochschule Emperger gemeinsam mit dem Rechtslehrer Wiesnauer und dem Chemiker am Joanneum Johann Gottlieb¹⁹. Die Session währte bis 17. August und befaßte sich zunächst mit der Gemeindeordnung, deren Komitee aus Emperger, dem späteren Bürgermeister Moriz Ritter von Franck, ferner dem Bürger und Besitzer der Brauerei Steinfeld Karl Königshofer, dem Magistratsrat Alois Nord und Rechtsanwalt Dr. Anton von Wasserfall bestand²⁰.

Im Hause sprach Emperger wiederholt, jedoch meist bloß in der Debatte und zur Geschäftsordnung. So verlangte er, daß das Wahlrecht an das 24. Lebensjahr, nicht etwa bereits an eine vorzeitig erklärte Volljährigkeit zu binden sei, ferner, daß die Gemeindevorsteher keinen Gehalt, sondern höchstens Remunerationen erhalten sollen, und drang

¹⁹ In der „Grazer Zeitung“ vom 2. Juni empfahl der Historiker Muchar, mit dem Emperger schon anlässlich der Elisäusgeschichte in Berührung gekommen war, der Bevölkerung die Wahl desselben wie der anderen Komiteemitglieder.

²⁰ Die Lebensbeschreibung dieser wie anderer hier genannter Abgeordneter siehe bei Jlvof. — Statt Emperger sollte ursprünglich der Professor der Landwirtschaft am Joanneum Hloubeč dem Ausschuß angehören, welcher aber verzichtete. (Gub. Akt 8046 vom 16. April 1848, Landesreg.-Archiv.) Der Magistrat Graz hatte mit Dekret vom 13. April 1848 Emperger von der Wahl mit einem Hinweis auf dessen zu erwartenden Gemeinsinn und Patriotismus verständigt. — Aber Königshofer vgl. Stanek in „Blätter für Heimatkunde“, 1/1933.

mit diesem von Franz von Kalchberg (Vertreter des Herren- und Ritterstandes) und Ferdinand von Thinnfeld (Vertreter der Montanindustrie, seit November 1848 Minister für Landeskultur und Bergwesen im Kabinett Schwarzenberg-Stadion) unterstützten Antrag nach längerer Beratung durch. Ferner beantragte er, daß die Gemeindebeamten solange Uniform tragen dürfen, als den landesfürstlichen Beamten dieses Recht zustehe. Schließlich sprach er sich für Anteilnahme der Gemeinde an der Schulleitung aus. Seine völkische Gesinnung bekundete er, indem er Fremdwörter, wie „Magistratsrat“ vermieden wissen wollte und einem Segner zurief: „Wir schreiben ein deutsches Gesetz!“, welche Mahnung das Haus fürderhin erfreulich beachtete.

Bei diesen Verhandlungen setzte er auch einmal durch, daß Druckaufträge einer Grazer statt einer Wiener Verlagsanstalt zugewiesen wurden, „weil ich nicht weiß, warum wir einem Bürger von Graz diesen Vorteil entziehen sollen“.

Am Schluß der Session, am 17. August, dankte der Provisorische Landtag Emperger für seine Tätigkeit im Gemeindefomitee, welche schwierige Aufgabe er in einer die Forderung der Zeit und die Ansprüche wahrer Freisinnigkeit vollkommen befriedigenden Weise gelöst habe.

Bei der politischen Aussprache über den Antrag Thinnfelds, gegen die Verschleppung der Reichstagswahlen (Aufhebung der indirekten Wahlen und Ersetzung durch direkte) Einspruch zu erheben (20. Juni), fehlte Emperger. Um so ausgiebiger ergriff er eine Woche später in einer persönlichen Angelegenheit das Wort und beschwerte sich über angebliche Verletzung des Briefgeheimnisses. Er hatte nämlich nach Wien ein Probeblatt des Grazer „Herold“ gesandt; dieses war jedoch dem Schriftleiter des Blattes in Graz zugestellt worden. Abgeordneter Dr. med. List brachte dies Geschehnis vor und begehrte unter Hinweis darauf, daß ein Mitglied des Landtages in seinem Vertrauensrechte geschädigt worden sei, eine „eklatante Strafe“. Der Landtag behandelte den Streitfall kühl, obwohl Emperger selbst wiederholt seine Anklage vorbrachte. Man bezweifelte nämlich, ob Kreuzbandsendungen überhaupt dem Briefgeheimnis unterliegen, und lehnte sogar den Antrag, das Ministerium sei zu bitten, den Postämtern Wahrung des Briefgeheimnisses neuerlich einzuschärfen, ab. Die ziemlich harmlose Sache, die übrigens auch in Wien Gegenstücke hatte, zu denen auch die Grazer Presse²¹ für und wider Partei ergriff und die Mitwelt sogar durch große Plakate unterrichtet wurde, scheint in der Tat aufgebauscht worden zu sein²², was um so erklärlicher ist,

²¹ Vgl. die Affäre des Abgeordneten Demmel („Wiener Zeitung“, August 1848, S. 400).

²² Im „Freisinnigen“ vom 1. Juli verwahrten sich schließlich die Beamten der k. k. steiermärkischen Oberpostverwaltung gegen Empergers Angriffe. Emperger klagte den Drarler sogar beim Magistrate wegen Bruch des Briefgeheimnisses an (Präsidentialprotokoll des steir. Guberniums, 1848).

als der „Herold“ von dem „bestgehaßten und mächtigsten Gegner der Bewegungspartei“²³ A. F. Dragler geleitet wurde, der schon ein Jahr später sein abenteuerliches Leben beschloß. Vielleicht deutet die Ablehnung jenes Antrages auch bereits die wachsende Zahl der Gegner im Landtage selbst an...

Häufiger als bei der Gemeindefrage sprach Emperger zur Zehentablösung, obwohl er hier nicht im Ausschusse saß. Was er zu einzelnen Punkten sagte, verrät den guten Juristen und tüchtigen Denker, mochte es sachliche Vorschläge oder bloß sprachliche Verdeutlichungen betreffen. So befaßt er sich mit finanzieller Deckung der Ablösekosten, Heranziehung der Nationalbank zur Ausgabe von Grundentlastungsobligationen und besonders eingehend mit Patronaten. Man rühmt ihm nach, er sei noch vor Kudlich als Bauernbefreier aufgetreten. Emperger selbst beruft sich in späteren Eingaben auf ein Ministerialdekret vom 31. März 1848, das ihn einem Urbarialkomitee beizog²⁴, aus dessen Beratungen das allgemeine Patent vom 11. April 1848 hervorging. Dieses Patent, das in der Einleitung davon spricht, daß es „über Antrag der niederösterreichischen Stände und nach Anhörung des Ministerrates“ erging, gestattet den Bauern die Entrichtung der Naturalabgaben in Geld²⁵. Es bildet wohl den ersten, unter dem Druck der Märzereignisse gewagten Versuch, Siebigkeiten der Untertanen zu mildern, hat jedoch mit Robotabschaffung noch nichts zu tun.

Im steirischen Landtage selbst verfolgt Emperger die fast unabhängig davon verlaufenden Beratungen aufmerksam und mittätig. Der Gesetzesentwurf war nach fleißiger einmonatiger Arbeit am letzten Juli fertiggestellt, während Kudlichs Antrag erst am 12. August im Reichstag Aufnahme fand. Keiner dieser Entwürfe erlangte Gesetzeskraft, doch bildete der steirische vermöge gründlichen Eingehens in praktische Einzelheiten eine wertvolle und willkommene Grundlage für das kaiserliche Patent vom 7. September 1848 über die Aufhebung des Untertanenverbandes und die ihm folgenden Durchführungsvorschriften. Emperger dachte sachlicher, nüchterner als der schwungvolle Schlesier und hat ungleich diesem im Kampfe zwischen Herrschafteu und Untertanen einen mittleren Standpunkt gesucht. So unterstützte er Kalkbergs Anträge auf entgeltliche Ablösung und zog sich dadurch Vorwürfe des bäuerlichen Vertreters Kruschnig (Gruschnig) aus Gleinstätten zu²⁶.

²³ Ilwof, S. 58.

²⁴ Auf die Mitgliedschaft bei einem Urbarialausschuß läßt auch ein Vermerk in Empergers Personalblatt schließen (Archiv der steir. Rechtsanwaltskammer). Vgl. ferner den Nachruf in der Grazer „Tagespost“.

²⁵ Reschauer-Smetz, Das Jahr 1848, II, S. 73 ff.

²⁶ Kalkbergs bis 1846 zurückgehende Bemühungen rühmt Ilwof, S. 140 ff. Kudlich, der sieben Jahre jünger als Emperger und gleichfalls Konzipient war, brachte den Antrag auf Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses erst am 26. Juli ein. Freilich war sein Forum größer als der steirische Landtag. Allein deshalb darf man die hier geleistete Vorarbeit ebensowenig

Jedenfalls förderte Emperger die steirische Bauernbefreiung auch durch seine Feder und forderte in der „Grazer Zeitung“ vom 27. Mai 1848 bei Schilderung der Zehentablösung das flache Land auf, verständige, rechtlich und billig denkende Deputierte am 13. Juni für den Landtag zu wählen.

In die Woche vom 8. bis 17. August fällt die wichtige Beratung über die definitive Organisierung des steiermärkischen Landtages. Auch hier bewährte Emperger seine Fähigkeiten. Zu § 3²⁷, der die Schlüsselvorschrift über die verfassungsmäßigen Rechte der Steiermark enthielt, beantragte er unter Hinweis auf die Habeas-corporis-Acte namentlich genaue Umschreibung der Begriffe „Persönliche Freiheit“, „Gewissensfreiheit“ usw., was jedoch ebenso wie der weitere Antrag, für den Reichsrat direkte Wahlen auszuschreiben, abgelehnt wurde. Weiters sprach Emperger für Herabsetzung der Mandatsdauer von fünf auf drei Jahre (gemeinsam mit Kalkberg) und für den (später zurückgezogenen) Antrag des Geschichtsprofessors Hasler, in den Landesauschuß einen eigenen Universitätsvertreter zu bestimmen. Auch zu den Punkten Landesabgaben, Reisekosten der Mitglieder, Ermächtigung des provisorischen Ausschusses zum Einblick in die Landesrechnungen ergriff er das Wort, beklagte einmal bürokratische Schwerfälligkeiten bei Wasserbauten, gebrauchte ganz moderne Gründe gegen die Einrichtung der landesfürstlichen Sparkassenkommissäre und forderte, daß der Landeshauptmann gewählt und nicht ernannt würde, kein landesfürstlicher Beamter sei und keine Orden annehmen dürfe. Bei Beratung der Landesverfassung wurde — wohl das erste Mal in der parlamentarischen Geschichte unserer Mark — die Sprachenfrage vor offenen Türen eingehend, ja leidenschaftlich erörtert. Wenn Luschin in seiner österreichischen Reichsgeschichte bei Schilderung des Wiener Reichstages den Deutschösterreicher, der von kosmopolitischer Sehnsucht nach Frei-

vergesen, wie die bis 1843 zurückgehenden Bemühungen der nö. Stände (Reschauer, I, S. 496 ff. Bibl, Von Revolution zu Revolution, 1924, S. 68 ff.) Kudlich erwähnt in den „Rückblicken“ (1873) nur seine eigene Tätigkeit und betont das Übergewicht eines „souveränen Reichstages“ gegenüber den „Provinzial-Kasten-Landtagen“ (II, S. 41). Ilwof zeigt uns aber, daß der steirische Landtag diese herabsetzende Bezeichnung nicht verdient. Vgl. weiters Mell, Steirische Verwaltungsgeschichte, S. 646, Helfert, Mitteleuropäische Revolution im Österr. Jahrbuch, 1903, S. 192. Wenig bekannt ist die Vorarbeit, die in Böhmen Hofrat Kabab und der Leitmeritzer Bischof Kindermann (der Gründer der „Industrieschulen“) schon seit 1777 für Robot erleichterungen leisteten. (Vgl. Winter, Ferdinand Kindermann, Ritter von Schulstein, 1926.)

²⁷ § 3 des Entwurfes lautet: „Den Steiermärkern deutschen wie slowenischen Stammes sind gewährleistet: die Gleichstellung ihrer Nationalitäten, die Gleichheit aller vor dem Gesetze, die persönliche und die Gewissensfreiheit, das Petitionsrecht und das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden, die Rede- und Pressfreiheit, das Recht zur Herstellung und Erhaltung einer kräftigen Volkswehr sowie alle übrigen Rechte, welche zufolge der Verfassung des österreichischen Staates jedem Staatsbürger zustehen.“

heit, Gleichheit und Völkerverbrüderung erfüllt, alles preisgibt, um alles zu gewinnen, den selbstsüchtigeren und listigeren Slawen gegenübergestellt, so gilt sein Wort auch für die kleine Steiermark. Einen Beweis liefert der eben angeführte § 3. Einzelne Abgeordnete wie List bereiteten den slowenischen Sprachwünschen keine Schwierigkeiten, weil sie meinten, daß in Wirklichkeit ohnedies immer deutsch gesprochen würde, andere förderten sie geradezu mit starkem Wohlwollen und ehrlicher Begeisterung für die Rechte der slowenischen Landesgenossen. Zu diesen zählte auch Emperger, der zwar für die deutsche Verhandlungssprache des Landtages, aber daneben für Drucklegung der Gesetzentwürfe in slowenischer Sprache stimmte und vorschlug, daß der Landtag auch slowenische Eingaben entgegennehme und in dieser Sprache (schriftlich) beantworte. Ebenso unterstützte er die Anträge auf Einführung der slawischen Amtssprache im Marburger Kreise. Wie fest und sicher gegenüber diesem blinden Kosmopolitanismus die slawischen Abgeordneten ihre Zukunftsziele ins Auge faßten, geht aus der Bemerkung des Abgeordneten für Gills, des k. k. Postmeisters Gurnigg, hervor, daß die slowenische Verhandlungssprache auch eine Vorbereitung für die sprachliche Entwicklung und politische Bildung des gesamten slowenischen Volkes sein solle.

Indifferenz zeigte Emperger auch den Juden gegenüber, indem er bei der lebhaften Beratung, ob ihnen Aufenthalt und Niederlassung hierzulande trotz des entgegenstehenden, von den Landständen 1496 um 38.000 fl. erkauften Privilegiums, gestattet werden solle, schwieg. Dagegen hatte er sich unmittelbar vorher bei Beratung des gleichen Paragrphen für die Vertreibung der Jesuiten und Ligurianer ausgesprochen. Kirchenfeindlichkeit verrät auch die Förderung, die er einem Antrag auf Aufhebung des Mädchenpensionates in der Schörgelgasse widmete (Landesarchiv-Akten aus 1848/49, Schubert V, Nr. 910²⁸).

Zu erörtern bleibt Empergers Stellung zu Staat und Herrscherhaus, zur großdeutschen Frage. Letztere scheint ihn, wie manches andere, was über Landesinteressen und seine persönlichen Angelegenheiten hinausging, wenig berührt zu haben²⁹. An den Adreßdebatten betref-

²⁸ Die endgültige Fassung dieser Vorschriften lautet: „Zur Gründung, Einführung oder Erweiterung geistlicher Vereine ist die Bewilligung des Landtages erforderlich. Jesuiten, Ligurianer und die ihnen affilierten Gesellschaften sowie geistliche Körperschaften, welche sich bloß einem beschaulichen Leben widmen, werden in Steiermark nicht geduldet. Im übrigen soll das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, insofern es nicht durch den allgemeinen österreichischen Reichstag festgesetzt wird, für Steiermark durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. Das bestehende Privilegium wegen Ausschließung der Juden aus Steiermark soll aufrecht erhalten werden.“ — Vgl. im oben erwähnten Schubert des Landesarchivs auch das Heft „Reflexionen über die Petition der Bürger unserer Hauptstadt an den Monarchen am 15. März 1848“ über Empergers Stellung zu den Jesuiten.

²⁹ Vor dem Kriegsgerichte wurde er jedoch auch angeklagt, weil er im Oktober gemeinsam mit dem Wiener Demokratischen Verein das Aufgehen Österreichs in Deutschland gefördert habe.

fend den Wiener Reichstag und die Frankfurter Nationalversammlung (17. Juli) nahm er nicht teil. Wir hören auch nichts von ihm, als für Erzherzog Johann nach seiner Wahl zum Reichsverweser in den Sitzungen vom 8. und 10. Juli auf Antrag des bayerischen Vertreters Verditsch aus Hartberg ein Glückwunschschreiben beschlossen wurde, ebensowenig bei Verfassung der Adresse für Kadežky (16. August). In der letzten Sitzung vom 17. August beantragte Emperger, „daß der Landtag jenen Herren, welche den Verfassungsentwurf so schön hingestellt haben, seinen schriftlichen Dank ausspreche, denn sie verdienen es. Jene Herren, welche in den Zeiten der Knechtschaft so schöne Freiheitsideen entwickelten, die sind unseres Dankes gewiß würdig“. Allein einige Minuten vorher war er unterbrochen worden, als er gelegentlich Gurniggs Antrages, daß der Landtag auch in der Truppenaushebung ein Wort dreinsprechen dürfe, da z. B. das Marburger Regiment Nr. 47 schon 18 Jahre in Italiens ungesundem Klima Dienst machen müsse, Töne anschlug, die in diesem Hause bisher nicht gehört worden waren, und u. a. erklärte: „Wir sind sehr kompetent zu verlangen, daß unser Militär in keinem anderen Lande liegen dürfe als im vaterländischen. Man hat durch Außerachtlassung dieser Maßregel jede Freiheit der Völker unterdrückt, man hat Nation gegen Nation in den Kampf geschickt; das war Metternichs Prinzip, das soll wohl abgeschafft werden...“ („Durch Zischen unterbrochen“, vermerkt hier der Landtagsbericht.) Wachsender Radikalismus zeigt sich auch im Einspruch, den Emperger zusammen mit Dr. List und Dr. med. Haffner gegen die scharfe, von Kaiserfeld beantragte Entschließung erhob, welche die Beseitigung des Wiener Sicherheitsausschusses, der sich in den bereits schwülen Julitagen neben den Reichstag gestellt hatte, verlangte. Kaiserfelds Antrag wurde zwar von allen gegen diese Stimmen angenommen, doch löste das Ministerium Doblhoff bereits am 23. August den seit Mai bestehenden Sicherheitsausschuß auf. Im übrigen hat Empergers Föderalismus einige Male die Selbständigkeit des steirischen Landtages gegenüber dem Reichsrat betont und gewünscht, ersterer möge durch rasche Arbeit dem Reichstage zeigen, was er leisten kann.

List urteilt über unseren Mann: „... Bei Ausbruch der Revolution nahm er an derselben sogleich den lebhaftesten Anteil. Durch eine unwüchsige Beredsamkeit unterstützt, hatte er sich bald zum Führer der extremst radikalen Partei in Graz emporgeschwungen und nahm in diesem Sinne an allen politischen Vorgängen, welche von den unteren Klassen der Bevölkerung ausgingen, den tatkräftigsten Anteil, ja riß die Leitung an sich. In den provisorischen Landtag wurde er von der Unidiversität gewählt. In diesem trat er viel gemäßigter als sonst in der Öffentlichkeit auf und schloß sich in seinen Reden und Abstimmungen fast immer der Intelligenz und dem Bürger, nicht dem Bauernstande an. Unso leidenschaftlicher und heftiger entfaltete er sich in den Oktobertagen...“

Ein zeitgenössisches Blatt, der Wiener „Freimütige“, berichtet unterm 20. Juli 1848 aus Graz: „... Von sonstigen Sprechern des Landtags verdienen Erwähnung: Dr. Foregger aus Cilli, Dr. Wasserfall, Dr. Emperger, der Wamwau der Schwarzen, durch seine undankbaren Versuche einer Vermittlung zwischen den Ansprüchen der Gutsbesitzer und der Fähigkeit der Bauern.“ Dagegen der „Gradaus!“ (Wien, vom 22. August) in einem Landtagsbericht: „... Dr. Emperger, radikal, nicht konsequent, leicht besiegbar, Vertreter der bürgerlichen Gutsbesitzer, Dickhals, praktisch, gerecht, aber unglücklich im Vortrag.“

Ähnlich schreibt Gatti S. 172. Nach dem Aufsatz „Die beiden Kampfhähne“ (Emperger und Draxler), veröffentlicht im „Freisinnigen“ vom 6. Juli 1848, taugt ersterer vielleicht zum Sprecher, ermangelt aber der Fähigkeit des Polemikers.

Der „Herold“ bezeichnet selbstverständlich nach dem Umsturz auch Empergers Wahl zum Landtagsdeputierten als unglücklich (27. Dezember). Daß unsere Presse behaglich ödesten Klatsch brachte und sich in kleinlichen Angriffen gefiel, jedoch die hochwichtigen Verhandlungen des steirischen Landtages fast vollständig vernachlässigte, beklagt Gatti S. 207. So wertete und verstand man leidenschaftlich und blutig erkämpfte politische Errungenschaften!

Mit einem Mißton hatte Empergers parlamentarische Tätigkeit geendet. Jener Radikalismus, den Ilwof erst in die Oktobertage verlegt, war also gelegentlich bereits früher zum Ausbruch gekommen. Und als der Landtag im November nochmals an drei Tagen zusammentrat³⁰, da fehlte Emperger bereits. Wohl aber ward sein Name genannt. Denn unterm 3. November hatte das Rektorat einen Protest der Universität wegen unterbliebener Wahl von Ersatzmännern für die Abgeordneten Emperger und Smrekar den Ständen übermittelt. Darauf antwortete der Landesauschuß einen Tag vor Zusammentritt des Landtages, daß bei dem Umstande, als Dr. Vinzenz von Emperger sein Mandat als Abgeordneter der Universität nicht zurückgelegt, auch bis heute die Einberufung seines Ersatzmannes nicht verlangt habe, statt seiner kein neuer Abgeordneter gewählt werde, da Emperger jede Stunde hier eintreffen könne. Nur für Smrekar, der zum Reichstagsdeputierten gewählt wurde, wäre Neuwahl möglich. Emperger war aber zu jener „Stunde“ bereits militärisch verfolgt; schon am 6. November wählte der Landtag an Stelle Empergers zum „Legaten der Universität“ den Dr. Rehbauer³¹. Und dann finden sich zwei Schreiben³²: Am 21. Jänner 1849 zeigt

³⁰ Der kärntnerische „prov. Provinziallandtag“ hatte im Oktober Sitzungen und sandte am 22. Oktober einen Glückwunsch an die Wiener. (Dunder, S. 349.)

³¹ „Wiener Zeitung“ 10. November 1848 (aus der „Grazzer Zeitung“) — Rehbauer war im gleichen Jahre wie Emperger geboren.

³² L.-A., Schubert: prov. Landtag, Ausschuß. — Der Brief Gustav Empergers befindet sich hier nicht, sondern bloß der hierüber angelegte Akt.

der Gouverneur den Ständen Empergers Verurteilung an und einige Monate später bittet Ministerialrat Gustav von Emperger — ein ehemaliger Grazer Magistratsbeamter — im Namen des Verurteilten um eine Bestätigung über das Verhalten desselben im provisorischen Landtag. Über die Frage, ob Landtag bzw. Landesauschuß solche Zeugnisse ausstellen dürfen, entspann sich längere Beratung. Der Referent meinte, daß ein solches Recht nicht zustehe, daß der Landtag jedoch behördliche Lemmungsanfragen wahrheitsgemäß beantworten werde. In der Ausschußsitzung vom 8. Juni 1849 wurde Dr. Hasplers Ablehnungsantrag mehrstimmig angenommen, weil dem provisorischen Landtagsauschuß wegen der Unverantwortlichkeit der Deputierten kein Urteil über deren Verhalten zustehe, übrigens die in Druck gelegten stenographischen Berichte jedermann offen stehen.

III.

Im Bestreben, Empergers parlamentarische Tätigkeit zusammenzufassen, sind wir den Ereignissen, die sich inzwischen außerhalb der Landstube abgespielt hatten, vorausgeeilt. Empergers Stern war, wie wir hörten, im März aufgestiegen. Die amtliche „Grazzer Zeitung“, andere heimische Blätter wie Wiener Blätter nannten häufig seinen Namen; der alte Studentenvater und Garderottenführer Josef Franz Kaiser³³, der noch 1809 gekämpft hatte, ließ in seiner seit 1819 bestehenden Verlagsanstalt durch Preisegger³⁴ einen vielbegehrten Steindruck des Volksmannes herstellen. Auch gute und minder gute Gedichte priesen den Liebling³⁵.

Siehe den Grazer „Abend-Courier“ vom 7. November 1848, Bericht aus Wien: „... Nach einem gewissen Dr. Emperger aus Graz wird eifrig gefahndet.“³³ Nicht zu verwechseln mit dem Wiener Freiheitsdichter Friedrich Kaiser.

³⁴ Ignaz Preisegger (geb. 1824 in Bruck, gest. 1881 in Klagenfurt), 1838—1849 an der landschaftlichen Zeichenakademie in Graz (Wastler, steir. Künstlerlexikon). Das Bild trug die Unterschrift: „Dr. Vinzenz von Emperger, Sprecher der Bürger von Graz am 15. und 18. März 1848“ und kostete 20 kr. EM. Bald konnte Kaiser inserieren: „Selten habe ich eine Auflage von 300 Exemplaren abdrucken können. Wie groß (aber) jetzt die Liebe und Achtung sein muß, die sich Herr v. Emperger bei seinen Mitmenschen erworben hat, mag daraus ersehen werden, daß ich von dessen Porträt bereits 1460 Exemplare abgesetzt habe und das Verlangen danach noch immer so groß ist, daß ich noch einige zu verkaufen hoffe.“

^{35/36} So lautet ein namenloses Gedicht vom 21. März: „Der ersten Nationalgarde gewidmet“ (Auf, auf ihr Brüder und seid stark!), in der fünften Strophe: „Auf, auf ihr Brüder! und vergeßt nicht, was dem Chef gebührt — der furchtlos und so ehrenfest — für euch das Wort geführt. — Laßt leben hoch den braven Mann — Emperger hoch! Ihm stoßet an! — Euch ist durch ihn gelungen, — Sein Wort hat durchgerungen (!)“

Kunstvoller huldigte der auch als Redner begabte Student Altmann am 18. März. „Den Bürgern Emperger, Marek, Pattan.“ (Gleich Marek war Dr. Guido Pattan in Frankfurt. Er wurde von Gleinstätten gewählt, ist Vater des späteren österr. christlichsozialen Politikers und Ministers Pattan. Er war wie Emperger Advokaturaspirant, außerdem Mitglied des Juristen-

Das schwungvolle Gedicht, dem man anmerkt, daß es in feuriger Begeisterung binnen weniger Stunden aufs Papier geworfen wurde, lautet:

Den Bürgern Emperger, Marek, Pattay.

Euch, Männer der Bewegung, grüßen diese Worte.
Es reichen tausend Brüder Euch durch mich die Hand.
Wir alle stehen an des Bürgers Ruhmespforte
Und unsre Walhall ist das Vaterland.

Ihr ward die ersten, die den schnöden Maulwurfshügel
Der Observanz und Duldung in den Wind gestreut;
Ihr standet aufrecht in der Überzeugung Bügel
Und habt dem Feinde kühn die offene Stirn gebeut.

Ihr schluget viel, Ihr schluget alles in die Schanze
Für unsrer heil'gen Freiheit göttlichen Gewinn,
Ihr warft mit Macht des kräft'gen Wortes schwere Lanze
Dem Feind entgegen, welcher unbezwingbar schien.

Ihr ward die ersten, die bewußt herausgesprungen
Aus der Bewegung aufgeregtem buntem Schwarm,
Die für die Freiheit glühend das Panier geschwungen,
Das gute Recht und unsere Kraft als Schild am Arm.

Daß dieser nicht ganz zierlich seine Worte setzte
Und der zuviel und der zu wenig etwa tat,
Ja debattierend Exzellenzen gar verletzte,
Oh, mäkelst nicht daran und seht nur auf die Tat!

Man lockt mit Schmeichelei nicht Früchte aus der Erde,
Der Samen schwer aus glattem Boden Wurzel schlägt.
In Furchen aufgerissen muß der Boden werden
Für jede gute Saat, damit sie Früchte trägt.

Noch bildeten sich Männer nicht heran im Lichte
Der Volksvertretung und im Dienst der Freiheit Wacht.
Wie in Beamtenstuben, wo schon manche Wichte
Etwa ihr Karrierchen protegirt gemacht.

Es schwand im Hinblick auf den Schrei der Allgemeinheit
Die eigne Sicherheit, des eignen Herzens Wohl.
Ihr sprachet für die Freiheit, für des Rechtes Reinheit,
Weil untergehn das Ich im Weltenbürger soll...

Kollegiums unserer Universität [vgl. Personalstand], ist als letzter von allen Österreichern aus Frankfurt zurückgekehrt und ruht auf dem St.-Leonhardfriedhof. Ilwof vermutet von ihm und Marek, die in der äußersten Linken saßen, daß sie zu den drei Abgeordneten gehören, die in Frankfurt der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser entgegenstimmten.)

Die Freiheit küßt nur den, der ihr sein Lieben zollte,
Wer will, nur der maulwürfle fort in finst'rer Nacht.
Doch wehe dem, der uns das Licht verstellen wollte,
Sich stellen wollte gegen unseres Rechts Gewalt!

Noch viele Männer sind, die Zahl ist ohne Ende,
Für Recht und Freiheit selbstbewußt gleich kühn entbrannt,
Euch grüß' ich hoch, Euch drück' ich freudig stolz die Hände,
Wenn auch der Männer dreie ich nur hier genannt.

Der finstren Knechtschaft Riesenphalanz ist durchbrochen,
Die alte Schmach im Licht, wir haben sie gerächt.
Und tausend Bürgerherzen an die Brust nun pochen,
Der Sieg ist uns; es galt für Freiheit und für Recht! —

Das Licht durchströmte nun die Welt in goldner Klarheit,
Die schnöden Wolken, die es hüllten, sind zerhart.
Nun laßt uns fest verbunden sein in Geist und Wahrheit,
Damit sein Segenstrahl uns auch die Frucht bewahrt.

Und wird der Geist der Worte über uns es fügen,
Daß ohne Blut wir unsre Freiheitsstempel baun,
So dürfen jubelnd wir mit hochverklärten Zügen,
Mit edlem Stolz auf unser geist'ges Schlachtfeld schaun.

Und noch ein Hoch Euch Freunde, Brüder der Gesinnung,
Mein Blick verirrt sich in der Zukunft blauem Raum,
Ich frage, fest umringt von solcher Männer Innung:
„Daß wir geknechtet waren, ist es nicht ein Traum?“

(Zahn, „Katalog der Proklamationen... 1848... für Graz...“, der verschiedene im Text genannten Aufrufe usw. anführt, verzeichnet bei diesem Gedicht als Entstehungszeit „Ende Juni [?]“. Nach dem mir vorliegenden Steindruck stammt es schon vom 18. März 1848.)

Ende Mai verließ ihm die Stadt über Ansuchen von 300 Bürgern das Ehrenbürgerrecht³⁷. Einen Höhepunkt bedeutet die Woche vom 6. bis 10. Juni, wo Emperger auf Beschluß einer am 24. Mai in der Aula abgehaltenen Versammlung von Studenten, Nationalgarden und Bürgern eine aus 60 Bürgern und Studenten bestehende Verbrüderungsabordnung nach Wien führte, mit einer weißgrünen Fahne an der Spitze seiner Landsleute die Universität betrat und dort dem berühmten Dr. Fischhof eine Dankadresse mit 5000 Unterschriften reichte³⁸. Außer diesen beiden sprachen damals

³⁷ „Graz'er Zeitung“ vom 30. Mai. — Die seltsamen Schicksale dieser Ehrung werden wir später schildern, die Magistratsakten sind noch erhalten.

³⁸ Bericht in Heft 6 der „Außerordentlichen Begebenheiten im deutschen Vaterlande“ (Verlag J. F. Kaiser, Graz), abgedruckt aus dem „Wanderer“, Heft 137, 139, der „Deutschen Zeitung“, 47, der „Zeitung der Wiener Nationalgarde“, 5. Siehe auch Abendbeilage zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Juni über die Morgen Sitzung des „Aussschusses der Bürger, Nationalgarden und Studenten für Sicherheit, Ruhe, Ordnung und Wahrung der Volksrechte“.

u. a. der Wiener Professor und Legationskaplan Jüster, Dr. Frankl (der Verfasser des Universitätsliedes) und Dr. Goldmark, von Grazern der uns schon als Dichter bekannte Student Altmann und der Goldschmied Benedetti³⁹. Als während der Pfingsttage (12. und 13. Juni) die Wiener den Besuch erwiderten, stand Emperger abermals im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit⁴⁰.

Emperger stand der älteren Grazer Burschenschaft „Styria“, die Ende Mai gegründet wurde, nahe und stiftete der Grazer Akademischen Legion am 25. April 1848 ein Fahnenband, das, durch ein gesticktes „E“ erkennbar, in unserem Stadtmuseum liegt.

Der kurz zuvor errichtete „Deutsche Verein“ schlug am 19. Juni in seinem Aufruf an die Wahlmänner Steiermarks Emperger und Stiger als Kandidaten für den Reichstag vor. („Durchdrungen von der Überzeugung, daß Österreichs Größe auf Deutschland ruht und daß die deutsche Sache in Österreichs Reichstag kraftvoll durch wahrhaft deutsche Männer vertreten sein müsse, um dem Vaterlande Resultate zu geben, die seine Blüte und seinen Fortbestand sichern, findet der Deutsche Verein bei dem Mangel der so wünschenswerten direkten Wahlen in sich eine heilige Verpflichtung, wenige, aber ernste Worte an Sie, freie Wahlmänner unserer schönen Steiermark, zu richten“, heißt es hier schwulstig.)

Beide Männer scheinen auch im Wahlvorschlag des „Komitees zur Überwachung der Wahlen“ auf⁴¹.

Zwischendurch fiel eine reiche Vereins- und Versammlungstätigkeit, durch die Emperger in wachsenden Gegensatz zur Regierung geriet und sich Feinde schuf. Hatte er ursprünglich mit dem Grafen Auersperg und anderen Honoratioren im Lesezimmer des Joanneums beraten, so bildeten später Bürger und Studenten und schließlich meist Arbeiter und Arbeitslose seine Umgebung⁴². Hauptsächlich verkehrte er nun im „Demokratischen Vereine“, der seinen Sitz beim „Wilden Mann“ in der Schmiedgasse hatte und dessen Tätigkeit und Zusammensetzung bereits mein Aufsatz über den Vereinspräsidenten Stiger schildert⁴³. Beider Name wird häufig gemeinsam genannt, so in der „Illustrierten Grazer Schnellpost“, in den gesinnungsver-

³⁹ Über Benedetti siehe meinen Aufsatz J. L. Stiger, diese Zeitschr., 1933, Anm. 16. — Am 7. Juni kamen auch deutsche und tschechische Prager Studenten nach Wien. — Siehe auch Extrablatt zur „Grazer Zeitung“, 12. Juni.

⁴⁰ Zu Pfingsten war gleichzeitig in Hainbach bei Wien der erste österr. Studentenkommerz, in Prag der blutige Ewrovnost-Aufstand, in Frankfurt ein Demokratentreffen, auf der Wartburg ein Studententag.

⁴¹ Gatti, S. 219.

⁴² Gatti, S. 172. Hier eine ungünstige Beurteilung.

⁴³ Über die Tätigkeit dieses Vereines im Oktober vgl. auch Gatti, S. 123. Die Auflösung wurde nach den Wiener Ereignissen von Bürgern verlangt und Ende November vom Subernium verfügt. („Wiener Zeitung“, 30. November.)

wandten „Blättern der Freiheit und des Fortschrittes“⁴⁴ und besonders gehässig in Draxlers „Herold“. Im Vereine, wo auch Benedetti, Element, Bschaidn und andere „rührige und radikale Revolutionäre“ verkehrten⁴⁵, wurden Abordnungen aus fremden Orten empfangen, Proklamationen verfaßt und verlesen. Hier entwarf man Plakate, die häufig wieder von den Wänden abgerissen wurden⁴⁶, wie wir dies im politischen Leben der Gegenwart erleben. Hier kam die Proklamation der Wiener Volkswehr im August zur Sprache (Redner waren damals laut „Herold“ vom 12. August Stiger und J. F. Kaiser). Hier wurden schließlich die Wiener Oktoberereignisse erörtert und verhängnisvolle Beschlüsse über die Teilnahme am Wiener Barrikadenkampfe gefaßt⁴⁷. Der spätere Widerruf von Empergers Ehrenbürgerrecht wird auch damit begründet, daß er den hier angeregten Katzenmusikern nicht ferne gestanden sei. Bei seiner Verurteilung mag dies jedoch leichter gewogen haben als seine — allerdings wenig erfolgreichen — Werbefahrten nach der Vaterstadt Klagenfurt, wo er auch einen „Volksverein“ gründen wollte, und ins Ennstal und vor allem die gemeinsam mit Stiger und Hauptmann Eisenbach vorgenommene Aufstellung des für Wien bestimmten steirischen Schützenkorps im Oktober⁴⁸.

Im Demokratischen Vereine wurden auch die Angriffe beraten, die die beiden Führer gegen Wickenburg richteten, um Einberufung des steirischen Landsturmes zu erzwingen⁴⁹. So ist jedenfalls eine Aufforderung im Wiener „Radikalen“ vom 19. August, die Stelle

⁴⁴ Hier sagt u. a. am 19. September ein „Kurzer Bericht eines Demokraten aus Linz über den Dem. Verein in Graz“: „Präsident Stiger, ein ebenso gewissenhafter als fein gebildeter Ehrenmann im strengsten Sinne des Wortes, der entglüht ist für das Wohl seiner deutschen Brüder und sich zu dessen Förderung gänzlich hingibt...“

⁴⁵ Kriegsgerichtsakt Haller im Kriegsarchiv.

⁴⁶ Über das Zerreißen eines Plakates des „Kropfigen steirischen Jackels“ (= Stiger) vgl. Herold, Heft 8/48.

⁴⁷ In einer Rückschau über den aufgelösten „Deutschen Verein“ berichtet der „Herold“ vom 15. Dezember, daß Emperger als Gast mit einigen Mitgliedern bei einer Vollversammlung beantragte, gegen jene österreichischen Abgeordneten in Frankfurt, die für den Schleswig-Holsteinischen Waffenstillstand stimmten, ein Mißtrauensvotum zu entsenden. Dabei war auch Bertold Auersbach anwesend. (Über des letzteren wenig erspriessliche Tätigkeit in Wien vgl. Dunderr.)

⁴⁸ „Herold“ vom 22. September und 16. Dezember. Auch die Radikalen in Oberösterreich bedauerten Empergers Verurteilung. („Presse“, 31. Jänner 1849.) Fälschlich bezeichnet aber Rogge (Geschichte Österreichs) Emperger als Redakteur der „Gegenwart“.

⁴⁹ Kriegsgerichtsakt Haller, siehe auch meinen Aufsatz über Stiger.

⁵⁰ Sachlich schildert der „Österreichische Kurier“ am 7. und 8. März 1849 im Aufsatz „Der Gouverneur Graf Wickenburg und die Provinz Steiermark, namentlich im Oktober 1848“ die Tätigkeit und Verdienste des angefeindeten und bald vom Posten enthobenen Statthalters. Ferner Dunderr, Denkschrift über die Wiener Oktober-Revolution, 1849, S. 272 ff., 340 ff. Graf Hübner, Ein Jahr aus meinem Leben.

als Gouverneur zurückzulegen, im Einvernehmen mit Emperger verfaßt. Ähnlich beschuldigt am 10. Oktober ein von Stiger als Vereinsobmann gezeichneter Aufruf „An die lieben Wiener“, den Statthalter der Konfiskation von Aufrufen, der Verfälschung telegraphischer Depeschen, der Einsetzung eines Komitees von Reaktionsären, der Nichtanerkennung des gesetzgebenden und exekutiven Reichstags und verrät besondere Erregung darüber, daß Wickenburg die Aufforderung an das Volk „allfogleich die Waffen zu ergreifen, um Euch Wienern zu Hülfe zu eilen“ als Aufrührpredigen erklärte. Zwei Tage später meldet ein vom Stiger, Emperger, Josef Pregl und Anton Neß unterzeichneter Aufruf die Ankunft einer Deputation (aus Graz) in Wien, um die Absetzung Wickenburgs zu bewirken, und schließt mit dem Satz: „Wir brauchen nichts, als die Absetzung Wickenburgs und die Autorisierung des Landsturmes, den er hintanhaltet, und ganz Steiermark ist auf den Beinen.“ Emperger ist also für das traurige Schicksal Wickenburgs mitverantwortlich. Es konnte nicht fehlen, daß er mit Draxler und dessen Anhang in der Aula wie in der Presse zusammenstieß⁵¹. So beschuldigte er den angriffslustigen Schriftleiter des „Herold“ in einem großen Plakat kurz nach dem Pfingstfeste allerlei übler Dinge; als Probe Draxlerscher Schreibweise diene eine Merke vom 5. August, wonach Emperger „Steiermarks größter Demokrat“, wegen seiner Gestalt und Bartracht spöttisch auch „Barbarossa der Kleine“ genannt⁵², im Wiener Sicherheitsausschuß aufgetreten sei und sich bereits in den Märztagen als Vorkämpfer der „Kropfigen Jackel-Freiheit“ bekannt gemacht habe. Danach sei Emperger zum Ehrenmitglied des Wiener Sicherheitsausschusses ernannt worden, gleichsam als Ersatz für den Entgang des petitionierten Ehrenbürgerrechtes, welches der schwarz-gelbe Magistrat von Graz zu unterfertigen verweigerte. Ich gebe diese Probe weniger um Persönlichkeiten zu kennzeichnen, als um eine gewisse Publizistik jener Tage zu brandmarken, kann jedoch nicht die Bemerkung unterdrücken, daß Emperger damals von seiner drei Monate früher verlautbarten Verwahrung⁵³, er beabsichtige in Graz keinen Ausschuß nach Art des Wiener politischen Komitees zu gründen, bereits abgerückt war. Im Sommer wurde Emperger auch „im Viertel Jakomini“ als Geschworener für das Presbyterat gewählt. (Rundmachung des Stadtrates Graz vom 26. August im L.-M.)

Die Studenten hatten ursprünglich dem Freiheitsmanne zugejubelt. Emperger sprach wiederholt in der Aula, verfiel jedoch auch

⁵¹ Bl. d. Freiheit und d. Fortschrittes vom 1. Juni.

⁵² Seltsamerweise führt auch der Braunschweiger Burschenschaftler A. L. von Kochau, der bereits während der Dreißigerjahre im Dienst der Freiheitsbewegung stand und ebenfalls politisch kompromittiert wurde, den Kneipnamen Barbarossa (Quellen und Darstellungen zur Gesch. d. Burschenschaft u. d. d. Einheitsbewegung, I und III).

⁵³ „Grazzer Zeitung“, 20. Mai.

in diesem heißen Ort steigendem Radikalismus, verwirrte manchen und entfremdete sich viele. Als er in eine Aussprache zwischen deutschen und slawischen Studenten das Wort hinwarf: „Die Kroaten können wir nicht brauchen, denn die wollen die Russen ins Land ziehen“ und dadurch verhinderte, daß in den Ausschuß neben den Deutschen und Slowenen auch Kroaten kamen, widerlegten die Angegriffenen den Vorwurf geschickt und würdig in der Presse⁵⁴. Einen Monat später erklärte der Studentenausschuß, daß er mit dem Stiger-Empergerschen „Komitee zur Überwachung der Wahlen“ nichts zu tun habe⁵⁵ (wie auch die Wiener Legion dem Liebeswerben des demokratischen Zentralschusses dortselbst widerstand). Kurz vorher geriet Emperger sogar mit Kaiserfeld in Streit wegen einer für den Monarchen bestimmten studentischen Ergebnissadresse; ersterer soll nämlich wider besseres Wissen erklärt haben, daß einzelne Unterschriften erpreßt wurden⁵⁶. Auch als in der Aula über den Marsch nach Wien verhandelt wurde, soll Emperger die Studenten aufgefordert haben, jene Schützen, die sich ablehnend zeigten, anzugeben und auch das Militär zu gewinnen. Offenbar stand damals der Sturm auf die Lendkaserne (Sonntag, 8. Oktober) in Beratung. —

Wir sind nun mitten in die düsteren Oktobertage gelangt. In der Nacht vom 10. auf den 11. beschloß der Demokratische Verein beim „Wilden Mann“, von Wickenburg die Aufbietung des Landsturmes zum Schutze der Wiener zu fordern, und ihn bei Weigerung aufzuhängen. Damals wurde bereits auf seinen Tod getrunken. Am nächsten Tage erfolgte denn auch ein Auflauf bei und in der Burg. Am 12. berief das Ministerium die Steirer „zur Unterstützung der ermüdeten Nationalgarden“ telegraphisch ein. (Auf diesen Befehl des Ministers Krauß hat sich Emperger später wiederholt berufen). Nachdem in den vorhergehenden Tagen einigemal kleinere Trupps nach Wien gefahren waren, reisten am 12. abends Studenten, Bürger, Arbeiter unter dem Kommando des Führers der Grazer Nationalgarde, Generalmajors Pirker, ab und langten um 2 Uhr morgens in der belagerten Hauptstadt an⁵⁷. In diesem Trupp befanden sich

⁵⁴ „Grazzer Zeitung“, 13. Mai, mit dem Schlusssatz: „Abgesehen wird ein Blick auf Italien, wo 40.000 Kroaten für deutsche Interessen kämpfen, einen hinlänglichen Beweis geben, daß solche Männer keine Verräter sein können.“ — Freilich hat das Jahr 1849 Empergers Befürchtung vor einem Russeneinfall bestätigt.

⁵⁵ „Grazzer Zeitung“, 20. Juni.

⁵⁶ „Grazzer Zeitung“, 3. Juni.

⁵⁷ Die Tage dieser einzelnen Abmärsche werden in den Berichten („Herold“, „Illustrierte Schnellpost“, Kriegsgerichtsakt Eisenbach, Haller, ferner Dunder, Gatti) nicht übereinstimmend angegeben. — Über Pirkers merkwürdiges Verhalten vgl. Gatti und Dunder.

Der Demokratische Verein stellte bereits Ende Oktober seine Tätigkeit ein, widerrief seine Plakate und erklärte sie lediglich als Machwerke ihrer Verfasser und Unterzeichner. — Über den steirischen Landsturm vgl. nun auch B. V a l e n t i n, Geschichte der deutschen Revolution 1848—1849, II., S. 246.

auch Emperger, Stiger und Hauptmann Eisenbach samt ihren Anhängern.

Und in Wien zog sich das Verhängnis auch über Emperger zusammen. Er sprach gleich nach der Ankunft in der Aula und später in den revolutionären Sammelpunkten „Café français“ und „Roter Tigel“. Er soll jeden aus Steiermark angekommenen Studenten öffentlich gefragt haben, ob Wickenburg noch nicht gehängt worden sei, und entschlossen gewesen sein, diese Strafe an dem nun blutig gehafteten Gegner bei günstiger Wendung der Dinge vollziehen zu lassen. Er gründete gemeinsam mit Eisenbach und Stiger im Auftrage Bems das „steirische Schützenkorps“⁵⁸, kaufte bei den Apothekern Schürer von Waldheim, Egel usw. Schießbaumwolle und verlegte sich bei diesem Geschäfte an der Hand. Er trat dem von Messenhauser errichteten und einem Dr. Franz X. Vökl⁵⁹ unterstellten Kriegsgerichte bzw. Stabsauditoriate bei⁶⁰. Im übrigen berichteten Blätter wie Bücher nichts oder bloß allgemeines. Wichtige Akten des Grazer Kriminalgerichtes und der hiesigen Polizei sind unauffindbar; der Prozeßakt des Wiener Kriegsgerichtes⁶¹ bietet heute nur mehr Aktenverzeichnis, Kriegsrechtsvortrag des bekannten Hauptmann-Auditors Eugen Sauer von Nordendorf und das Urteil. Ich teile bloß mit, daß Emperger auch im Prozesse Stigers, Eisenbachs, Hallers und Messenhausers erwähnt wird, daß letzterer ihn wegen Kapitulationsbruch in den letzten Belagerungstagen durch den Hauptmann der Sicherheitswache Johann Valentin verhaften lassen wollte, schließlich, daß Emperger zusammen mit dem Geometer Freiherrn von Callo, der ein wahres Landsknechtsleben hinter sich hatte, dem Handelsagenten Ribarz und dem Redakteur Schuhmacher am 10. Jänner 1849 zur Endverhandlung berufen wurde⁶², und bringe nun auszugsweise Sauer's „Vortrag im Kriegsrecht“: Vinzenz von Emperger, aus Klagenfurt in Kärnten geboren, 32 Jahre, katholisch, ledig, Dr. der Rechte und Udoakaturaspirant, Deputierter des steirischen Landtages. Sein Vater war Appellationsrat in Klagenfurt, wo Inquisit die unteren Schulen studierte und sofort 1834 die Studien in Graz fortsetzte. Gerichtliche Anstände noch keine. Kam im Oktober nach Wien, angeblich, um im Verein mit etwa 1600 Steirern der hiesigen Nationalgarde im Wachdienst Hilfe zu leisten; wohnte bis

⁵⁸ Aufruf vom 17. Oktober bei Dunder, S. 480, 637.

⁵⁹ Ein Dr. iur. Gustav Vökl wird von Dunder unter den nach dem 7. Oktober Getöteten oder Vermissten aufgezählt.

⁶⁰ Genaue Zusammensetzung und Tätigkeit dieser ob ihrer Gewalttätigkeit gefürchteten „Amtsstelle“ bei Dunder, S. 598, 610 ff., 629, 683, 805.

⁶¹ Im Kriegsarchiv.

⁶² Ein unmittelbares Zusammenarbeiten dieser vier Männer ist aus dem Akte nicht nachzuweisen. Die Anklage wurde wohl bloß wegen der gemeinsamen Mitgliedschaft im Zentralauschuß einheitlich erhoben.

31., abends, bei der „Dreifaltigkeit“⁶³, zog sich hierauf zum Deputierten Sturm und hielt sich die letzten Tage bei den Deputierten Fischhof und Goldmark unter den Tuchlauben verborgen, als am 6. November Goldmark mit der Nachricht ins Zimmer stürzte, daß das Militär das Haus besetze. Inquisit hat sich durch Abscheren seines Bartes unkenntlich gemacht, floh mit einem Freunde in einem Fiaker zur Linie, um über Lilienfeld und Mariazell zur Heimat zu kommen⁶⁴. Dort erkannt, wurde er ergriffen und ins Gefangenenhaus gebracht, worauf seine Reiseeffekten, die er schon früher in der Apotheke Stadt 836⁶⁵ deponiert hatte, untersucht und unbeanstandet gefunden worden, gleichzeitig aber seine Schriften, die er in den „Abort zur Dreifaltigkeit“ (!) geworfen hatte, zutage gefördert worden sind, dabei aber nur die Stundenrapporte über die mobilen Korps noch lesbar gefunden, nicht aber die Plakate, Journale usw.

Emperger gehörte mit Stiger und Benedetti dem demokratischen Klub (in Graz) an, gesellte sich in Wien den Mitgliedern des Zentralauschusses der Demokraten, Gasthof „Zur Ente“ in der Spulerstraße, zu. Präsident war Tausenau, dem nach seiner Reise nach Ungarn Chaises folgte. Dieser Klub hatte sich Anfang Oktober auf Tausenaus Vorschlag aus allen in Wien bestehenden liberalen Vereinen gebildet, indem jeder derselben, folglich auch das Studentenkomitee, drei Abgeordnete beigefellen mußte, um mehr Einheit in die Leitung aller demokratischen Elemente zu bringen. In diesen Sitzungen wurden nicht nur allgemeine Theorien der Gleichberechtigung beleuchtet und beraten, sondern auch Tagesfragen zur Sprache gebracht, Journalartikel entworfen, Plakate „geschmiebelt“ und entscheidender Einfluß auf die Verteidigung der Stadt Wien gegen die Truppen genommen, wie auch Verbindung mit Vereinen des Inlandes, namentlich Graz, aber auch des Auslandes (Berlin, Frankfurt, Zürich und sogar Ungarn) unterhalten. Dieser Anschuß zählte 33 ordentliche Mitglieder, es sollen 200.000 fl. aus Ungarn ihm zugeflossen sein außer den gewöhnlichen Mitgliedsbeiträgen. Auch Blum und Fröbel aus Frankfurt nahmen teil.

Wie das Urteil noch ausführte, hat Emperger bereits nach den Windischgrätzschen Proklamationen vom 20. und 23. Oktober an den Sitzungen teilgenommen und dem Beschlusse, die Stadt bis zum Äußersten gegen die kaiserlichen Truppen zu verteidigen und ein eigenes bewaffnetes Korps zur Unterdrückung einer etwaigen Gegenregung

⁶³ In diesem Gasthaus wohnten auch Eisenbach und Stiger. Ersterer wurde später in Wiener-Neustadt verhaftet, letzterer verbarg sich bei einem Onkel, dem Gewehrmacher Penz, und entkam. („Herold“, 22. November.)

⁶⁴ Emperger wurde bereits an der Linie (beim Kärntnerort?) verhaftet. „Wiener Zeitung“ vom 17. Jänner 1849. Ein Versuch des steirischen Nationalgardekommandanten, ihn maskiert herauszuschwärzen, soll wegen Empergers Höcker gecheitert sein („Süddeutsche Post“, Willach, Nekrolog).

⁶⁵ Beim Apotheker Lieber, dessen Gerichtsprotokoll startiert ist. Die Apotheke selbst besteht heute noch (Ecke Singer- und Grünangergasse).

und zur Absetzung und Arretierung mißliebiger Gemeinderäte zu errichten, endlich am 24., wo sich daselbst Sprecher fanden, die den äußersten Widerstand bis auf Mord und Anzündung der Burg, der Nationalbank und anderer öffentlicher Gebäude ausgedehnt wissen wollten, beigewohnt.

Schriften des Zentralausschusses wurden bei Emperger nicht gefunden. Der Zentralausschuß wollte die Rechte des Kaisers immer mehr schwächen und dadurch eine Republik vorbereiten, Mittel hiezu waren:

- a) Verbindung mit einem Verein in Zürich;
- b) mit der Linken in Frankfurt;
- c) mit dem sehr ausgedehnten Verein in Graz, welcher den Landsturm organisierte und durch den dortigen Präsidenten Dr. Michmayer auch Geldsendungen besorgte;
- d) Verbindung mit Ungarn unter Mitwirkung von Pulsky und Tausenan. Von Ungarn kam Geld für Kriegsmaterial. Gemeinsam wurden auch Vorbereitungen für die Schlacht bei Schwechat getroffen;
- e) mit der Linken, namentlich mit der Permanenz des Reichstages und mit dem Oberkommandanten der Nationalgarde.

Der Zentralausschuß hielt das Oberkommando und den Reichstag unter Terror, entsandte überall seine Leute hin und wollte schließlich sogar den mißliebigen Wiener Gemeinderat absetzen und eine Konterrevolution unterdrücken. Dieses Bestreben sollte nach Emperger dazu dienen, um eine Abtrennung von Italien, Galizien und Ungarn und ein gänzlich Aufgehen Österreichs in Deutschland zu besorgen. Sie gebrauchte aber nicht das Wort Republik, sondern wollte äußerlich auf gesetzlichem Boden bleiben. Dr. Schütte wollte nach der Abreise des Kaisers eine provisorische Regierung vorschlagen⁶⁶, wozu wegen der zu erzielenden Sympathien auch Adelige, Geistliche und Militärs — auch Anastasius Grün gewählt werden sollten, daneben Borrosch⁶⁷ und Dr. Emperger.

Dem Angeklagten ist kein Hochverrat nachweisbar, wohl aber Aufruhr: 1. durch die Gesamttätigkeit des Komitees als Leiter des Widerstandes (wie oben ausgeführt), 2. durch die Beteiligung als einzelnes Mitglied.

Zu 2. Emperger, der schon in Graz als Wühler bekannt war, hat bei seinem Einlangen in Wien eine Rede auf der Aula gehalten und damals wie später im „Café Français“ zum Kampf gegen die Truppen aufgehetzt, gegen die Proklamation des Fürsten Windischgrätz deklamiert. Er ließ sich sofort als Aktuar bei dem größtenteils zur Einschüchterung der wohlgesinnten Bevölkerung errichteten Stabsauditoriate verwenden und durchzog am 31. Oktober nach schon ge-

⁶⁶ Aber diese Vorgänge vgl. auch Reschauer-Emets.

⁶⁷ Alois Borrosch, Prager Buchhändler, Reichstagsabgeordneter, bekannt durch seinen vergeblichen Versuch, Latour zu retten.

schlossener Kapitulation mit gezogenem Säbel die Stadt mit dem Rufe: „Die Ungarn kommen! Auf zu den Waffen!“, verfügte sich mit einem Haufen Gleichgesinnter in das Bürgerspital, wo bereits ein großer Teil der Waffen abgegeben worden war, verlangte mit Angestium, daß selbe wieder preisgegeben werden sollten und haranguierte und flammte den schlecht gesinnten Teil des Volkes zu erneutem Widerstand auf und war Ursache, daß die Stadt beschossen werden mußte. Um den Kapitulationsbruch zu hindern, befahl Messenhauer, daß Emperger verhaftet, später sogar, daß er erschossen werden sollte; er wußte sich aber zu verstecken, indem er den kaum gekannten Baron Klesheim besuchte und die Zeit des Bombardements in dessen Keller zubrachte. Bei Klesheim hat Emperger von der Hilfe der Ungarn und unzweifelhaftem Siege gegen das Militär gesprochen, doch gleich beim ersten Schuß den Vorschlag gemacht, sich in den Keller zu flüchten.

Unstreitig ist Emperger, der vollkommen geständig ist, der graviorste unter den vier Inquisiten, nicht nur durch seine auffallende Teilnahme an den Sitzungen des demokratischen Komitees, sondern insbesondere durch seine aufwieglerischen Reden in der Aula und im „Café Français“, vorzüglich aber durch sein zum Kapitulationsbruch aufsteigendes Benehmen am 31. Oktober, wodurch er so recht eigentlich als Aufwiegler und Rädelshörer erscheint. Mildernde Umstände kommen bei ihm nicht vor.

Strafantrag: Gegen Emperger 18 Jahre schweren Kerker, Schuhmacher 10 Jahre, Callo 7 Jahre (mit dem für uns sehr wichtigen Beisatz, daß bei Militärgerichten keine Ablesentsetzung stattfindet!), bei Ribarz 4 Jahre.

Das Urteil wurde gemäß diesem Antrage am gleichen Tage gefällt und vom Gouverneur bloß hinsichtlich des Ribarz auf zwei Jahre gemildert. Für Emperger begann der Strafvollzug am 16. Jänner 1849.

Empergers Verhaftung und Verurteilung war in der Öffentlichkeit aufmerksam verfolgt worden. Als erster bemächtigte sich der „Herold“ der dankbaren Neuigkeit. Schon am 4. November berichtet er frohlockend über den Sturz der Feinde:

„Dem Vernehmen nach sind von den Rädelshörern der Landsturmhebung in Steiermark sechs Individuen (!) für die kriegsgerichtliche Untersuchung reif befunden worden; sie heißen Dr. Emperger, Stiger, Eisenbach, Clement, Benedetti, Puff⁶⁸. Sie befinden sich alle bereits in den Händen des Wiener Militärgerichts. Man ergeht sich nun allgemein in Vermutungen, welche Strafe man

⁶⁸ Laut „All. Gr. Schnellpost“ vom 23. November und 1. Dezember wurde Benedetti mit Prof. Petrisch in Graz verhaftet und nach Wien, angeblich zur Konfrontation mit Emperger, gesandt. Petrisch wurde bald enthaftet. — Bezüglich Puff mußte der „Herold“ schon am 6. November widerrufen. Auch bei Stiger, der sich zum Mißbehagen Draxlers geflüchtet hatte, war der Wunsch der Vater des Gedankens.

über die Schuldigen verhängen solle (!) Einige behaupten, daß, da die genannten Helden mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden (?) so müßten sie nach den Bestimmungen iuris statuarii ohne weiteres erschossen werden, wenn man nicht etwa aus staatsökonomischen Gründen das Pulver sparen wolle; andere meinen wieder, da für diese Genossen „alle Stricke“ gerissen, solle man sie nicht hoch befördern, aber doch auch nicht mit nichts die nichts als vacierende Galgenstricke in der Welt herumwagieren lassen. Man werde sie daher nur einige Klaster tief plazieren. Sollte sie Windischgrätz vielleicht am Ende gar als „unschädlich“ entschlüpfen lassen, so dürften sie der Strafe doch nicht entgehen, denn es geht die Sage, sie seien schon lange vorgemerkt, gleich nach ihrer Wiederkehr von dem letzten Argonautenzug nach dem goldenen Fließ der Wiener Revolutions-Spekulanten in das Comité aufgenommen zu werden, das in Grätz gegenwärtig zum Heile Stiriens seine feinen Mandate erläßt. Da werden sie mit ihren ebenbürtigen Genossen: Bschaidn, Suchet, Nischmayer, D. Juttmann, Groder, D. Edeschutti, Dr. Fleck, Dr. Steiner, H. v. Kalchberg und socii comitesque im hohen Rat des Landes sitzen, um sich für alle Zeiten unsterblich — lächerlich zu machen.“

Wiener Berichte, die der „Herold“ bis zum Dezember abdruckte, setzen die Schmähungen fort und vernaderten den nun wehrlos Gemachten ob allerlei in ausführlicher Breite wiedergegebener hochverrätherischer Äußerungen. So soll er sich in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober (?) im Eisenbahngasthose zu Mürzzuschlag „wie ein privilegierter Totschläger“ gebärdet haben. Hier ist schon das Datum unwahrscheinlich. Auch die weitere Behauptung, daß Emperger anfangs hartnäckig gelengnet habe und erst „durch die letzten Enthüllungen Messenhausers auf das äußerste kompromittiert“ worden sei, scheint durch die Anklage, welche von einem vollen Geständnis spricht, widerlegt zu sein.

Es läßt sich aber angesichts dieser feindseligen Stimmung leicht vorstellen, mit welchem Behagen Draxler schon am 15. Jänner das Urteil wiedergab. Dem Berichte über die Verurteilung Empergers zu 18 Jahren, Eisenbachs und Schlechtas⁶⁹ zu je 12 Jahren folgt die Mitteilung, daß die drei nach Ruffstein gebracht werden sollen (was aber hinsichtlich Empergers zunächst nicht geschah), und daß Emperger die strengste Strafe erhielt⁷⁰, die das Militärgericht (abgesehen von

⁶⁹ Freiherr Maximilian von Schlechta, ein übel beleumundeter und gerichtsbekannter Mensch, gehörte dem Eisenbachschen Baon. als Adjutant an („Wr. Zeitung“, 16. Februar 1849). — Aufrufe von ihm erwähnt Zahn („Proklamationen“).

⁷⁰ Dies ist die höchste Strafe, die das Wiener Gericht, abgesehen von Todesurteilen, bisher ausgesprochen hatte. Auch später sind nur wenige Urteile von solcher Strenge erflossen. Vgl. Dunder für Wien und Ernst, Vom Stadtschin nach Josefstadt und Munkacz (Deutsche Arbeit, Prag, X, S. 176, und XI, S. 534) für Prag. — Im Stockhaus sollen die Zellen Robert Blums und Empergers nebeneinander gelegen sein.

Todesurteilen) bisher überhaupt verhängt hatte, wohl deshalb, weil er nicht nur in Wien, sondern auch in Graz und Kainberg revolviert habe. Schließlich wird bereits gegen eine etwaige Amnestie Stellung genommen (!) und ein geschmackloser Vergleich mit Wickenburg, der zur gleichen Zeit abberufen worden war, gezogen. Ein Aufsatz vom 27. Jänner setzt die Schmähungen fort und tadelt das milde Urteil. Emperger hätte wie Becher, Jelinek, Sternau den Galgen verdient und sei dem Tode bloß entronnen, weil er nach dem Zivilstrafgesetze verurteilt wurde. Mitleid sei jedoch nicht am Plage.

Gegenüber diesen boshaften Auslassungen eines in Sicherheit befindlichen Skribenten berühren Äußerungen publizistischen Mannesmutes, wie sie selbst in jener Zeit nicht ausgestorben waren, wohlthuend. So lehnte sich das Wiener Blatt „Aus der Zeit“ gegen die Hezartikel Draxlers auf. Die Grazer „Volkszeitung für demokratische Interessen“ vom 6. Februar druckte die Zeilen mit dem Beisatze ab: „So spricht ein Wiener Blatt... während die Grazer Welt ruhig dem Verurteilten nachschaut. Als die Märztage klangen, als es galt, das Panier der Freiheit zu schwingen, da sammelten sich die Bürger unter die Fittige des Doktors. Mit Bewunderung nannte man seinen Namen, mit Zuseherlichkeit wandte man sich an ihn und desto gewisser arbeitete er für der Bürger Wohl. Überall streute man ihm Weihrauch, als Brustbild erschien er in allen Gassen — und jetzt, wo das Verhängnis ihn zum Unglücklichen gestempelt, jetzt wo er zu 18jährigem Kerker verdammt, jetzt, wo er in Wien tat, was hundert andere taten, jetzt verschwindet sein Gedächtnis in filisterartigen Herzen, ja mit schadenfroher Lust gönnt ihm mancher, selbst seiner einstigen Verehrer, dieses kannibalische Urteil...“ Das Wort von den Freunden in der Not und von der Volksgunst, die bloß den Erfolgreichen zujauchzt, hat sich auch an dem steirischen Volksführer erfüllt.

Emperger war (gleich Schuhmacher, Ribarz, Callot und neun anderen) für Ruffstein bestimmt. Das berühmte Versehen eines untergeordneten Organes instradierte ihn jedoch auf den Spielberg, dem man sonst nur wenige Achtundvierziger überlieferte⁷¹. Kasemattenhaft und Sträflingskost zogen ihm Lähmung und den hier üblichen Mundschorbut zu. Daher ward er im März 1850 auf Fürbitte einiger Verwandter und Freunde nach dem Kriminalgefängnis Wien und im Sommer des gleichen Jahres nach Ruffstein überseht⁷².

⁷¹ Seine Ankunft März 1849 bildete daher für die Hausverwaltung eine Verlegenheit. Man wußte nicht, wie er zu behandeln sei, in welche Sträflingskategorie er gehöre. Im übrigen nahm man auf seine Krankheit möglichst Rücksicht. Schon im September suchte er um Rücküberstellung nach Wien an. Das Gesuch wurde von — Bach (!) abgelehnt. Erst Justizminister Schmerling gab ihm Folge (Akten der Brünnner Landesregierung).

⁷² Festungskommandant war Oberst Josef Nehiba, später Oberstleutnant Graf Mercandin.

In Wien wiederholte er vergeblich ein bereits von Verwandten eingebrachtes Gesuch um Auswanderungserlaubnis. Ein Lungenleiden stellte sich ein⁷³. Sorgen bereitete ihm die Zukunft. Mit Schmerz erfährt er, daß sich seine Braut abgewandt hatte⁷⁴. Teilnahmsvolle Anfragen wie die Stigers, der 1853 aus Buffalo seinem Grazer Rechtsfreund Dr. Ullm schrieb, ob sich für die Begnadigung nichts tun lasse, kamen ihm kaum zu Gesicht⁷⁵. Die Behandlung scheint nicht schlecht gewesen zu sein, doch zog sich Emperger in Kuffstein einige Disziplinarstrafen zu. Ein mit Wasser, gebranntem Brot und Leder und mittels eines Strohhalmes geschriebener und durch einen entlassenen Grazer Gendarmerieleutnant herausgeschmuggelter (jedoch nicht im Akt befindlicher) Beschwerdebrief gab dem Kriegsministerium Anlaß zu einer umfangreichen Inspektion. Anlässlich der bei Erkrankung einer Tochter des Kaiserpaars ergangenen Amnestie de dato Ofen, 8. Mai 1857, verließ Emperger am 15. Mai mit Benedetti und Anton Hussak das berühmte Geroldseck.

IV.

Fris Reuter hat während seiner siebenjährigen „Festungstid“ ein „feuerfarbenes Kleid von Haß“ getragen. Seine goldige Natur hat ihn bald von diesem qualvollen Gewande befreit. Emperger vermochte dagegen die Schatten der Vergangenheit zeitlebens nicht mehr zu bannen. Was ihm die Mitwelt noch bot, war auch kaum angetan, Frieden und Veröhnlichkeit in seiner Brust zu wecken. Denn Kampf, bittere Not begleiteten den Mann, dessen Glanz just einen Frühling gewährt hatte, bis zum Grabe.

Seine akademische Laufbahn, seinen Brotberuf hatte er um ein Trugziel geopfert, sein Vermögen in ein Nichts vertan; seine Ministerträume endeten in grauenvollem Erwachen. Der Staat verweigerte nach wie vor die Auswanderungserlaubnis und erteilte dem einstigen Advokaturaspiranten bloß die Konzession zur „privaten Geschäftsvermittlung“, welches Gewerbe nach Empergers Worten in Berechtigung zum Stenerzahlen mit Verweigerung des Rechtes zum Brot-

⁷³ Mitt. d. Innsbrucker Landesreg.-Archives an mich. Vgl. weiters Akt: Die letzten Stunden meiner Freiheit und mein Kerkerleben (Mitt. d. Verb. alter Burschenschafter, Wartburg, 1899), wo Benedetti und Eisenbach als Haftgefährten erwähnt werden, ferner Doblinger, Der burschenschaftliche Gedanke auf Österreichs Hochschulen (Quellen und Darstell. z. Gesch. d. Burschenschaft u. d. Einheitsbewegung, VIII, S. 138. Vgl. auch Terzi, „Deutsche Akademiker-Zeitung“, 1925.)

⁷⁴ Mitt. der Frau Baronin Michelburg-Emperger. Später heiratete Emperger eine Josefa Haindl. Die Ehe blieb kinderlos.

⁷⁵ Brief im L.-M. Grazer „Tagespost“ vom 4. November 1875 über den Brief Dr. Pattais vom 23. Mai 1852, betreffend die Vernichtung des Grazer Ehrenbürgerdiploms. — Die Kriegsarchivsakten über „Die Festung Kuffstein als politisches Gefängnis“ gab ich ausführlicher in den „Tiroler Heimatblättern“, Jänner 1934, sowie im Aufsatz „Aus alten Spielbergakten“ (Brünner „Tagesbote“ vom 29. Jänner 1934) wieder.

erwerb bestand. Zeitweilig dürfte er als Konzipient gearbeitet haben, da er angibt, die Vorbereitungszeit zweimal zurückgelegt zu haben. Selbst diese Tätigkeit ward beschritten und veranlaßte weiteren Streit. Denn als sich Emperger in Zeitungsanzeigen mit Doktor- und Adelstitel benannte, griff die Statthalterei, an deren Spitze seit 1853 Graf Michael Strassoldo („der Geflehter der Neuzeit“ nach Emperger) stand, die Zeilen auf und untersagte am 6. März 1861 diese Titel, da Emperger sie durch die Strafe eingebüßt habe. Sie verabsäumte nicht, eine Abschrift der Universität zwecks Streichung in der Matrikel zu übermitteln. Die zahlreichen Beschwerden, die der Gemäßregelte bei verschiedenen Ämtern einbrachte, bewirkten bloß, daß er wegen beleidigender Schreibart durch die als Strafbehörde delegierter Wiener Statthalterei zu 40 fl. oder acht Tagen Arrest verurteilt wurde. Emperger setzte sich nicht bloß aus Erwerbsrückichten zur Wehr, sondern auch im Bestreben um Erhaltung seiner bürgerlichen Persönlichkeit. Was er verschuldet, hatte er hart gebüßt; noch zwei Jahre vor jenem Dekret hatte dieselbe Statthalterei amtliche Zuschriften an ihn mit voller Titulatur gerichtet. Vergebens berief er sich jedoch auf diese Tatsache, vergebens auf den Umstand, daß sein Urteil nichts von Nebenstrafen erwähne, während sie im Verdikt gegen Fenneberg ausdrücklich angeführt wurden. Die Wiener Zentralbehörden machten lediglich Schwierigkeiten, als Emperger authentische Urteilsausfertigung forderte und beschränkten sich auf die Erklärung, daß der Titelverlust eo ipso als Straffolge eintrete und durch die Amnestie nicht gelöscht werde. Und doch hatte, wie wir sahen, der öffentliche Ankläger in der gleichen Verhandlung, bei welcher sich Emperger verantworten mußte, hinsichtlich des Freiherrn von Callet, der in jenem Saale vielleicht Schulter an Schulter stand, ausdrücklich und schriftlich erklärt, daß ein Kriegerrecht keinen Adel aberkenne! Wenn er den gleichen Vermerk bei Emperger unterließ, geschah dies vielleicht, weil er die einmalige Anführung für genügend erachtete, zumal Emperger in den Akten bloß als „von“ (nicht richtig als „Edler von“) bezeichnet wurde; tatsächlich lautet der Strafantrag bloß auf Kerker. Diese Bemerkung im Kriegsrechtsvortrag war Emperger angesichts der ermüdenden Dauer der Verhandlung (gegen vier Angeklagte!) offenbar entgangen. Sie dürfte aber seinen Begnern bekannt gewesen sein, denn sonst hätten sie die Urteilsausfertigung nicht verweigert. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Kriegsurteil im Jänner 1849 ausdrücklich dem „Dr. Emperger“ verkündet worden war, daß ihn auch die Kuffsteiner Akten meist als Doktor bezeichnen und vor allem, daß sein Name in den amtlichen Jahresausweisen jener Adelligen, die infolge einer Straftat den Adel verloren hatten, fehlt⁷⁶, dann dürfte Emperger wohl mit Fug klagen, daß der im Amnestieerlaß ausgesprochene kaiserliche Wunsch, über

⁷⁶ L.-M.

gewisse Verirrungen den Schleier der Vergessenheit zu breiten, von manchem Diener mißachtet wurde.

Allein Emperger hatte nicht bloß diese Fehde anzufechten. Der nächste Anschlag galt seinem Ehrenbürgerrecht. Bevor wir ihn genauer betrachten, versuche ich, die Ursachen solch ausgedehnter Mißgunst zu deuten. Zunächst trachteten all die feilen Wichte, die wir im Kreise um den „Herold“ kennenlernten, den gesellschaftlichen Wiederaufstieg des einstigen Volksliebblings zu verhindern, ja, ihn durch erneute Nadereien überhaupt zu vernichten. Daneben erblickten einzelne Autokraten in Emperger zeitweilens den Anführer und Festungsbefehlshaber und leisteten dort Profosendienste, wo der Kaiser selbst, wie Empergers Eingaben unablässig wiederholen, bereits Gnade gewährt hatte. Freilich schuf sich der Geächtete — seit jeher kein Leisetreter und vielleicht zufolge Körpergebrechens besonders reizbar — neue Feinde durch verletzende Eingaben, deren Ton um so erbitterter und ausfälliger wurde, je länger er der verlangten Rechte entbehrte. So riß die Kluft von beiden Seiten immer weiter... Wir deuteten an, daß sich Emperger bereits zu Kufstein um sein Ehrenbürgerrecht sorgte. Damals teilte ihm Dr. Pattai mit, das Diplom sei durch einen Gerichtsdiener aus den zurückgebliebenen Effekten abgeholt und vernichtet worden. Diese Nachricht steht nicht ganz mit den Angaben in Einklang, die im Gemeinderate⁷⁷ gemacht wurden, als Empergers Witwe um eine Gnadenpension bat. Nach dem Bericht des Bürgermeisters Rienzl hatte nämlich der Magistrat Graz am 11. Mai 1848 „in der Erwägung, daß Dr. von Emperger für das Wohl des Volkes und der Bürgerschaft von Graz so bedeutungsvolle Worte gesprochen und die in seine Hände gelegte Macht nicht mißbraucht habe“, das Bürgerrecht verliehen. Das Diplom wurde ihm jedoch nicht zugestellt. Emperger hat die Ausfolgung mehrmals betrieben, worauf ihm beschieden wurde, daß die Übergabe dormalen wegen „einer in Mitte liegenden Petition“ nicht erfolgen könne. Als es endlich zur Ausfertigung kam, verweigerten zwei Gemeinderäte ihre Unterschrift (vgl. auch den Bericht im „Herold“!) und es erfolgte genau ein Jahr nach der Verleihung der Widerruf, worauf das ausfertigte Diplom verbrannt wurde. Der Gemeinderat bejahte im Anschluß an Rienzls Bericht die Frage, ob zufolge der erst 1867 erfolgten vollen Rehabilitierung auch jener Widerruf zu kassieren sei, wohl auch deshalb, um einen Titel für die Witwenpension von 120 fl. jährlich zu gewinnen. Der Bericht schließt mit den Worten: „Dr. von Emperger ist nun wieder Ehrenbürger von Graz“ und wir müssen ihn daher auch heute als solchen betrachten⁷⁸.

Diese Wendung der Dinge erfolgte also erst nach Empergers

⁷⁷ „Tagespost“ vom 17. November 1875. Ebenso „Grazzer Zeitung“.

⁷⁸ Jedoch wurde seine Eintragung ins Grazer Ehrenbürgerbuch unterlassen.

Tode. Der Lebende hat vergeblich um sein Recht gerungen. Mit juristischem Scharfsinn, allerdings daneben mit gewohnter Bissigkeit, vertrat er seinen Standpunkt bis zu den höchsten Instanzen, erwähnte den im März 1848 angeblich durch bezahlte Spizel gegen ihn verübten Mordversuch, zählte die Leiden auf, die ihm noch nach der Amnestie zugefügt wurden — darunter auch die Vorenthaltung des Gemeindevahlrechtes — griff schließlich auch den Staatsminister Schmerling sowie den Oberstaatsanwalt W a s e r (aus Pettau) an, erklärte, 1848 nur über Aufforderung der Bürger gehandelt zu haben, im übrigen hinsichtlich seiner politischen Handlungen durch den Verlauf der Zeit gerechtfertigt worden zu sein; schließlich forderte er selbst die Löschung im Register, weil er erfahren habe, daß auch „Her Haynau“ 1851 das Grazer Ehrenbürgerrecht erhalten habe.

Emperger wohnte in diesen Jahren Zinzendorfsgasse 924 (heute Universität) und Griesgasse 1046 (heute 16). Er mag sich manchmal mit Schmerz an Anastasius Grün erinnert haben, der 1848 gleichfalls in der Zinzendorfsgasse gelebt hatte, wo ihm die Menge manchen Fackelzug brachte!

Den dritten und lebenswichtigsten Streit führte Emperger um seine A d v o k a t u r. Sofort nach gewonnener Freiheit brachte er, um seine Kenntnisse und Studien zu verwerten, ein Majestätsgesuch um Zulassung zur Advokatenprüfung oder zur Ausübung des Notariates ein, da er in Graz ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden war. Es mag ihn bitter getroffen haben, daß die abermalige Refusio durch seinen einstigen Chef und Mitabgeordneten Dr. Wasserfall gefertigt war. Schließlich erwirkte er eine persönliche Audienz beim Kaiser, der ihm Hilfe zugesagt haben soll. Jedoch änderten sich die Dinge auch hier erst nach 1867, als Franz Josef in der Freude über das Gelingen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs und, um die Einfuhr geregelter Verhältnisse zu bekunden, mit dem an den Justizminister Ritter von Komers gerichteten Amnestieschreiben vom 20. Juni 1867 über viele Geschehnisse des Jahres 1848 „den Schleier der Vergessenheit“ breitete⁷⁹. Einstweilen kam die Gunst dem Ruhelosen noch nicht zugute. Seit 1863 suchte er in Knittelfeld und später in Judenburg als Volksadvokat und Gesuchschreiber sein Brot. Hier hatte ihn der ehemalige Gemeindevorsteher von St. Stefan und Land-

⁷⁹ Dieser vollen Amnestie wurden, wie Wiener Blätter damals berichteten, u. a. teilhaftig auch Schriftsteller W. Ehrlich und A. Silberstein, der einstige Wiener Legationskaplan Fuster in Philadelphia, Taufenu aus Prag (Sprachlehrer in London), Rudlich (Bürgermeister von Hoboken), Goldmark in New York, Violand in Texas, der einstige Wiener Juristenhauptmann Wutschel aus Brünn, die Schriftleiter des Wiener „Studentenkuriers“ Buchheim und Georg Peter. Gegen letzteren (unter dem Decknamen Falke tätigen) Akademiker wurde im Mai 1848 der erste österreichische Presse- (Geschworenen-) Prozeß geführt, der allerdings mit Freispruch endete und nichts mit der Verbannung zu tun hatte. Nicht alle Exilierten machten von der Erlaubnis Gebrauch — Stiger durfte bereits 1867 heimkehren.

tagsabgeordnete Franz Habenbacher namentlich in den Gemeinden St. Michael, St. Stefan, Kraubath und mehreren Orten der Bezirke Mautern und Knittelfeld, wo er noch alte Freunde hatte, schon 1861 empfohlen. Emperger zeigte sich namentlich in Servitutensachen geschickt. Gleich anfangs glückte ihm die vor den Ablösungs- und Regulierungskommissionen in Bruck und Kottenmann durchzuführende Regelung einer Brückenbaustreitigkeit zwischen der Gemeinde Sankt Stefan und dem Gut Kaisersberg, ebenso die Austragung eines Alpenweidestreites zwischen mehreren Bauern von St. Michael und dem Gute Göß. Als kleine Genugthuung erwarb er, als sein Grazer Bürgerrecht abgestritten wurde, die gleiche Ehrung in St. Stefan. Bald ließen jedoch die einträglicheren Geschäfte nach, Emperger übernahm sogenannte „verlorene Sachen“ und ward auch der Winkelschreiberei bezichtigt⁸⁰. In diesem Glend kam die Amnestie wirklich wie Hilfe zu letzter Stunde. Beseitigte sie auch nicht alle Schwierigkeiten, so verließ sie dem Begnadigten doch einige Bewegungsfreiheit. Mit ungebrochener Tatkraft macht er davon Gebrauch und meldet sich zur Advokatenprüfung. Das neue Gesuch bedeutet eine neue Enttäuschung. In Graz wurde die Zulassung verweigert. Auch dieses Recht erkämpfte Emperger erst im Instanzenwege und legte als 52jähriger in Wien die Prüfung schon im Winter 1867 mit gutem Erfolg ab. Die Fähigkeit, mit der er durch mehr als ein Jahrzehnt seine Rehabilitation betrieb, die Tatsache, daß er unablässig um eine geachtete bürgerliche Stellung ringt — so bittet er wahrscheinlich auf die erste Kunde bevorstehender Amnestie in einem Majestätsgesuch vom 27. April 1867 aus Judenburg den Kaiser wenigstens um Befugnis zur Vertretung in und außer Streitsachen vor und außer Gericht „gegen Nachtrag der Advokatenprüfung“⁸¹ — beweist, daß er ehelich seinen Platz ausfüllen wollte, und läßt die Frage offen, was er noch geleistet hätte, wäre ihm wie jenen Tatgenossen von Debrezin, die, wie er einmal bitter bemerkt, bald sogar in die Nähe des Kaisers berufen wurden, eine hilfreiche Hand gereicht worden. Wie aber die Besiegung eines Widerstandes bloß den nächsten gebär und wie

⁸⁰ Berichte des Bezirksamtes Judenburg vom 5. Juni 1867 und des Bezirksvorstehers in Leoben vom 25. Juni 1867 an den Statthalter über Empergers politisches Verhalten (Landesreg.-Arch.). (Emperger wurde nämlich 1864 und später 1869 von Leobener Landgemeinden für den Landtag vorgeschlagen und hatte sich auch 1867 in Knittelfeld um ein Landtagsmandat bemüht. Damals erregte die kurze Nachricht aus Knittelfeld in der „Tagespost“ vom 13. Jänner 1867, daß „sich der vom Jahre 1848 in Erinnerung stehende Herr Dr. Edler von Emperger“ um ein Landtagsmandat bewerbe und sich bei den Bauern vieler Sympathien erfreue, neuerlich das tätige Mißtrauen des Statthalters.)

⁸¹ Siehe den zurückhaltenden Bericht des Statthaltereipräsidenten vom 28. Juni 1867, der jedoch wenigstens anerkennt, daß das regierungsfeindliche Verhalten und inkorrekte Vorgehen beim Ringen nach Broterwerb eine traurige Folge der Verirrungen des Jahres 1848 darstelle, und von der allerhöchsten Gnade gute Wirkung erwartet (Reg.-Arch.).

Empergers Kraft sich in stetem Krieg gegen gehäufte Hindernisse aufreiben mußte, zeigt die weitere Berufsgeschichte. Die bestandene Prüfung öffnete noch lange nicht das verschlossene Thor. Zunächst mußte Emperger die Hilfe des Grazer Gerichtspräsidenten in Anspruch nehmen, da ihm einzelne Behörden noch immer seinen Titel vorenthielten. Dann folgten ergebnislose Bewerbungen um eine Advokatur- oder Notarstelle. Damals — 1802 bis 1868 — bestand auch im ersteren Beruf die geschlossene Zahl. Ein Gesuch, für ihn eine dritte Advokatenstelle in Leoben zu schaffen, wurde abgelehnt. Erst 1869 erlangte Emperger mit Hilfe des Ministers Dr. Herbst einen Posten in Bruck, von wo er ein Jahr später nach Leoben und am 1. September 1873 nach Graz siedelte.

Glück und Stern hat er nirgends gefunden. Seine traurige Lage erhellt aus einem Notariatsakte von 1870⁸², nach welchem er sein Vermögen 1848 verloren, die jetzige Stelle nur mit großen Opfern erlangte, wobei ihn die Gattin namhaft unterstützte und auch die gesamte Einrichtung besorgte. Daher sei sie auch Eigentümerin aller wie immer Namen habenden Effekten, „welche sich bei mir oder in meiner Wohnung finden“. — Mag diese Erklärung als mündliches Testament oder als Schutz gegen Gläubigerzugriff gedacht sein, auf jeden Fall verrät sie die Armut des Verfassers. Mit Welt und Menschen zerfallen, hatte er auch die Gabe verloren, Klienten zu gewinnen. Wirkte es schon nicht auf jedermann als glückliche Werbemaßnahme, daß er seine Kuffsteiner Kette vor der Kanzlei, und als ihm dies verwehrt wurde, in derselben anbrachte, sowie dieses Zeichen der Vergangenheit in Siegel führte, daß er weiters sein Arbeitszimmer mit einer kunstvoll angefertigten, mit Bildern aus dem Justizleben eingerahmten Urteilsabschrift „schmückte“, so schreckte auch die unfreundliche Art des Freundlosen ab. Zuletzt lebte er als Vertreter solcher Amtsgenossen, die ihm lästige ex-offo-Verteidigungen abtraten, verdiente aber auch dadurch nicht so viel, um Pfändungen zu verhindern. Es mag als kleines Trostzeichen gelten, daß er wenigstens im Berufe starb. Denn während einer Strafverhandlung im August wiederholte sich der Schlaganfall, der ihn bereits einmal gestreift; nach wenigen Wochen, am 15. Oktober 1875, trat der Tod ans Lager des Mannes, der in Haß und Unglück groß gewesen. Emperger starb kinderlos, sein Grab ist verschollen.

Selten sah ich einen so traurigen Nachlassakt wie den des einst so Begüterten und Angesehenen (Archiv des Landesgerichtes). Die Aktiven bestanden in 51 fl. (Bücher 33 fl., zwei alte Aktenkästen 3 fl., wenig Kleider und Wäsche 15 fl., kein Bargeld und keine Expenarrückstände) und wurden von den Schulden (Krankheits- und Begräbniskosten von 130 fl.) ums Doppelte übertroffen. Einen Steuerrückstand hatte die Behörde als einen der seltenen Günstbeweise im Leben

⁸² Landesgerichtsarchiv Graz.

Empergers abgeschrieben. Erst sein Tod rief der Öffentlichkeit wieder sein Leben ins Gedächtnis. Die „Grazer Zeitung“, die ihn einst gefeiert, erwähnte kurz das Ereignis ohne Eingehen auf die Vergangenheit, während sie eine Spalte später dem eben in New York verstorbenen Achtundvierziger Dr. med. Krakowitzer einen langen Nachruf widmete. Die Wiener amtliche Kollegin stand an Wortkargheit nicht zurück (17. Oktober). Die Grazer „Tagespost“⁸³ schloß dagegen einen warmen Rückblick mit den Worten: „Gesundheit, Karriere und Vermögen hat er den Volksinteressen als begeisterter Freiheitskämpfer geopfert, ohne auf seine alten Tage hiefür auch nur das leiseste Zeichen der Anerkennung zu erhalten“, und berichtete über den dürftigen Leichenzug, der sich vom Allgemeinen Krankenhaus auf den St.-Peter-Friedhof an einem Oktobertage, der so trüb war wie sein Vorgänger im Sturmjahre, ohne Sang und Klang bewegte. „Von den Tausenden, welche vor 27 Jahren dem begeistertsten Volksredner Beifall zugejauchzt hatten, folgten nur wenige dem Sarg. Er ging einst fürs Volk in langjährige Kerkerhaft, das Volk aber blieb bei seinem Begräbnis zu Hause. Auch von den Advokaten waren nur wenige, Dr. Altmann, Erklinger, Holzinger, Kosjek, Caria, Lunner erschienen, außerdem ein Häuflein Arbeiter, welche in Emperger zwar keinen Parteigenossen, aber einen warmen Freund freiheitlicher Bestrebungen verehrten...“

Einen längeren Bericht druckte das „Grazer Volksblatt“ vom 18. Oktober aus der „Neuen Freien Presse“ ab.

Die Klagenfurter Zeitungen schwiegen. Dagegen druckte die „Süddeutsche Post“ in Villach auf der ersten Seite am 28. Oktober den langen und liebevollen (in Einzelheiten nicht ganz verlässlichen) Nachruf ab, den ihr „Einer aus dem Jahre 1848“ zugesandt hatte.

Einen Partezettel ließ bloß die Gattin einrücken. Er brachte unter dem Namen des Toten nur den Zusatz „Advokat, Ehrenbürger von St. Stefan in Obersteiermark“.

So endete Steiermarks Volksführer von 1848. Die Grazer Ehrenbürgerschaft wurde ihm, wie erwähnt, erst nach dem Tode wieder zugesprochen⁸⁴.

V.

In der Geschichte der Bewegung von 1848 spielt das Steirische Schützenkorps, das auch an den Kämpfen der Reichshauptstadt teilnahm, eine Rolle. Darum fesselt uns auch Wesen wie Schicksal seiner Führer. Der Kärntner Emperger war der bedeutendste. Er nahm

⁸³ Vom 16. und 18. Oktober gezeichnet mit A. v. R. (Alexander von Nigler, ein Achtundvierziger). Laut Sterbematrize der Pfarre zum Hl. Blut wohnte Emperger zuletzt Sackstraße 66 (heute 50) und starb an Magenkrebs.

⁸⁴ Vgl. auch die sachliche Stellungnahme in der „Tagespost“ vom 17. November 1875 durch A. v. R.

auch in der Landstube am politischen Leben jener großen Tage namhaften Einfluß. Seine landesgeschichtliche Bedeutung blieb unbestritten, freilich ist seine öffentliche Tätigkeit mit dem Einzuge der kaiserlichen Truppen in Wien beendet. Stiger stand im zweiten Gliede. Durch günstiges Geschick dem Kerker und der dort drohenden geistigen Verödung entrisen, half er in der Neuen Welt Sklaverei und andere Übel bekämpfen und gewann einen Weitblick, der ihn zu zahlreichen Schriften befähigte, denen heute noch geopolitischer Wert innewohnt. Seine Bedeutung wuchs also, vom Glück begünstigt, über ein Land und einen Erdteil hinaus. — Das „Mitglied des Organisationskomitees der Nationalgarde“ Eisenbach schließlich ist eine Episodengestalt, ein Verlegenheitskommandant, den man mangels eines besseren militärischen Führers über das Korps stellte.

Zwischen den Kampfgenossen Emperger und Stiger besteht manche Übereinstimmung. Beide weilten, freilich unter verschiedenen Umständen, im fernen Brunn, gegen beide wandte sich die staatliche Gewalt besonders scharf, gegen Emperger, der ungewöhnlich hart bestraft wurde und ebenso hart seine Stellung zurückerobern mußte, gegen Stiger, dem die Rückkehr erst auf wiederholtes Andrängen und später als den meisten Schicksalsgefährten erlaubt ward. Dem einen wurde das Auswandern, dem andern die Rückkehr zähe verweigert. Auch ein Beispiel kriminalpolitischer Denkschärfe... Emperger hat mehr durch die Rede, Stiger eindringlicher durch die Feder gewirkt.

Wagen wir schließlich eine individualpsychologische Analyse, so bewahrheitet sich bei beiden der Satz, daß die Jugend bereits die Leitlinien für späteres Machtsstreben vorzeichnet und daß in dieser Hinsicht jüngste und körperlich geschädigte Kinder (Emperger) oder besondere Lieblinge der Eltern (Stiger) ausgezeichnet sind. Familienüberlieferung führt Empergers Geschlecht bis in die Nähe der Dichter Oswald von Wolkenstein und Torquato Tasso. An seinem Schicksal bewahrheitet es sich, daß auch das Leben packende Romane schreibt. Und so gesellt sich den vielen Teilnehmern der Volksbewegung von 1848 aus unseren Alpenländern ein Mann zu, der sich vom Volksführer zum Menschenfeinde wandelte und nach berufenerm Urteile zu jenen gehörte, die dem gemäßigten Auersperg und Rechbauer nachfolgten, geringer an Tiefe und innerem Gehalt, aber radikaler als diese.